Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 1

Artikel: Tagebuch aus schwerster Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TAGEBUCH AUS SCHWERSTER ZEIT

Die tragischen Geschehnisse in Ungarn, von unserem ganzen Volke mit der tiefsten Anteilnahme verfolgt, haben nicht nur das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften, sondern auch die nationalen Rotkreuzgesellschaften und damit auch das Schweizerische Rote Kreuz vor riesige Aufgaben gestellt. Von diesen Aufgaben, von der Rotkreuzhilfe an die Opfer der tiefschürfenden Ereignisse in Ungarn möchte das nachfolgende Tagebuch einen Ausschnitt vermitteln; es beleuchtet allerdings vor allem die schweizerische Hilfe.

Donnerstag, 25. Oktober 1956

Während die Kämpfe in Ungarn tobten, erhob das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) über seinen eigenen und über die verschiedensten Sender Europas die Stimme der Menschlichkeit und rief in regelmässiger und eindrücklicher Mahnung die fundamentalsten Prinzipien der Genfer Konventionen in Erinnerung:

1. *Alle Nichtkämpfenden müssen respektiert werden. Vor allem ist das Festnehmen von Geiseln verboten.*
2. *Es ist verboten, einen Feind, der sich ergeben hat, zu töten oder zu verletzen. Die Gefangenen müssen mit Menschlichkeit behandelt werden. In keinem Fall dürfen sie ohne Urteil eines rechtlich einwandfreien Gerichts verurteilt werden.*
3. *Die Verwundeten müssen, gleichgültig auf welcher Seite sie gestanden sind, geborgen und gepflegt werden.*

Freitag, 26. Oktober 1956

Heute abend hat uns das IKRK ersucht, so rasch als möglich 600 transfusionsbereite Packungen Human-Albumin nach Wien zur Weiterleitung nach Ungarn zu schicken. Eine Equipe des Zentrallaboratoriums unseres Blutspendedienstes ist sofort telephonisch aufgeboten worden; eine halbe Stunde später hat diese zehnköpfige Equipe bereits mit dem Zusammenfügen und Verpacken der Transfusionsbestecke begonnen. Sie wird die ganze Nacht arbeiten müssen.

Samstag, 27. Oktober 1956

Die Sendung mit 600 Packungen Human-Albumin ist heute nachmittag, zusammen mit Verbandmaterial, von einem Flugzeug der Swissair nach Wien mitgeführt und dort vom Delegierten des IKRK, Guido Joubert, in Empfang genommen und an die Sanitätshilfsstellen, die der österreichisch-ungarischen Grenze entlang eingerichtet wurden, weitergeleitet worden.

Sonntag, 28. Oktober 1956

Dem IKRK gelang es, von Genf aus telephonisch mit dem Ungarischen Roten Kreuz in Verbindung zu treten, das bestätigte, dass Blutplasma, Medikamente und Lebensmittel für Tausende von Opfern dringend benötigt werden. Alle Vorkehrungen würden getroffen, dass vom Montag, 29. Oktober an ein schweizerisches Flugzeug auf dem zivilen Flugplatz von Feri-Hegy in Budapest landen könne. Das IKRK ersuchte heute telephonisch das Schweizerische Rote Kreuz, alle notwendigen Verhandlungen für das Chartern eines Swissair-Frachtflugzeuges vorzunehmen, was an einem Sonntag, an dem alle Büros geschlossen sind, keine kleine Sache war. Die mannigfaltigen Verhandlungen mit den Behörden, mit der Swissair, mit den Versicherungsgesellschaften waren erfolgreich, das Flugzeug wird morgen früh Kloten Richtung Wien verlassen.

An diesem Sonntag arbeitete nicht nur unser Zentralsekretariat, um Verbandstoffe und Medikamente bereitzustellen, sondern seit gestern abend auch wieder eine Equipe des Blutspendedienstes, um nochmals 600 Packungen Human-Albumin sowie 200 Einheiten Plasma-Proteïn-Lösung zusammenzustellen; dieses ganze Material ist noch heute mit Flugzeugen der Swissair und der BEA nach Wien gebracht worden.

Montag, 29. Oktober 1956

Um 6 Uhr früh verliess das gecharterte Swissair-Frachtflugzeug mit dem Delegierten des IKRK René Bovey an Bord Kloten; es führte eine grössere

Das Swissair-Flugzeug landet mit Hilfsgütern des IKRK in Budapest. Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

Hilfssendung des Schweizerischen Roten Kreuzes mit: Röntgenfilme, Medikamente, Seren und 9200 kg Stärkungs- und hochwertige Lebensmittel. In Wien wurde das Flugzeug geladen und flog unter der Begleitung der beiden Rotkreuzdelegierten H. G. Beckh und René Bovey nach Budapest. Die Flugmannschaft hatte sich für diese nicht ungefährliche Aufgabe freiwillig zur Verfügung gestellt. Das Flugzeug soll von jetzt an regelmässig zwischen Wien und Budapest zirkulieren, um die Hilfsgüter der Rotkreuzgesellschaften und anderer Herkunft laufend in das schwer geprüfte Land zu bringen. Zwei ungarische Flugzeuge sind ebenfalls für den gleichen Zweck eingesetzt worden.

Ueber die Lage in Budapest schreibt Anthony J. Cavendish, United-Press-Korrespondent heute:

«Während ich in der rauchenden Stadt Budapest zu Fuss eintraf, verliessen sowjetische Panzer das Stadtgebiet. Ich war bereits am Sonntagabend in einem polnischen Flugzeug vom Typ DC-3 mit Blutplasma für die ungarischen Verwundeten über Budapest geflogen. Wir konnten jedoch nicht landen. Der Pilot setzte uns sodann in Kiskun-Laczhaza, etwa 55 km südlich von Budapest, ab. Ein Wagen der polnischen Gesandtschaft nahm mich bis vor die Stadt mit. Während wir uns Budapest näherten, sah ich die ersten südlich fahrenden sowjetischen Truppenkolonnen. An der Spitze fuhren zwei Panzerspähwagen, gefolgt von zehn T-54-Panzern, und dahinter zahlreiche Motorräder und Lastwagen. Die Panzer waren von Pulverrauch geschwärzt, ölverschmiert und mit Blut bekleckst. Auf der Rückseite eines Panzers lag ein toter Sowjetsoldat. Auch in den Armeelastwagen lagen mehrere Tote.

Bald stiessen wir auf die ersten Spuren des Kampfes: Einschusslöcher in Arbeiterhäusern, zahllose zerbrochene Fensterscheiben. Ueberall das Geräusch von splitterndem Glas. Glas, auf das man beim Gehen tritt, Glas, das unter Rädern zerbricht, Glasscherben, die mit den Füssen zur Seite gestossen werden. Elektrische Drähte hängen von den Hauswänden oder Leitungsmasten, als ob ein Wirbelsturm gewütet hätte.

In der Nähe eines Bahnüberganges standen quer über Strassenabzweigungen umgestürzte Autocars, von zahllosen Einschusslöchern durchsiebt. Je näher wir zur Stadt rückten, desto mehr ungarische Fahrzeuge kamen in Sicht. Ein Konvoi ungarischer Lastwagen mit Rotkreuzflaggen fuhr an uns vorbei. Auf den Fahrzeugen waren Aerzte; ihre Mäntel waren verschmiert mit Blut. Auf anderen Lastwagen lagen stöhnende Verwundete. Dann ein anderer Lastwagen mit einem grossen Schild «Tote». Zwischen den Häusern wurde der Gestank unerträglich. Der säuerliche Geruch von Rückständen von Explosivstoffen trat immer mehr hervor. Fortwährend trafen wir auf sowjetische Kolonnen, welche die Stadt verliessen. Ich zählte mindestens 60 Panzer in einem einzigen grösseren Truppenkonvoi.

Als ich die Strassenmarkierung «Budapester Stadtgrenze» sah, vernahm ich das entfernte Knattern von Maschinengewehren. Mit ausdruckslosem Gesicht wies uns ein sowjetischer Panzersoldat in einen Seitenweg. Von weitem hörte man den Donner eines Panzergeschützes, wenige Zehntelssekunden nachher eine gedämpfte Explosion. Dazwischen den trockenen Knall einzelner Gewehrschüsse. Die Strassen wurden unpassierbar. Ich verliess den Wagen und ging zu Fuss weiter in die Stadt, entlang der Rakosi-Strasse, einer der Hauptstrassen, die neben der Donau ins Stadtzentrum führen. Ein Sowjetpanzer donnerte heran, und ich suchte rasch in einem Hauseingang Deckung. Auf den Strassen lagen umgeworfene Trolleybusse, Automobile und zerschossene Lastwagen; von den Fenstern eines halbzerschossenen Gebäudes wehten ungarische Fahnen, aus denen der rote Stern herausgeschnitten, herausgerissen oder herausgebrannt war ...»

Die Bedürfnisse in Budapest wachsen von Stunde zu Stunde. Das Schweizerische Rote Kreuz ersuchte seine Sektionen, die Sammelstellen im ganzen Lande zu öffnen, und erliess im Mittags-Nachrichtendienst einen Appell an die Schweizer Bevölkerung, ihrem nationalen Roten Kreuz die Geldmittel für eine wirkungsvolle Hilfe zur Verfügung zu stellen und guterhaltene Kleider und Wäsche an seine Sammelstellen zu schicken. Von allen Seiten beginnen Hilfsgüter nach Wien zu strömen.

Dienstag, 30. Oktober 1956

Das IKRK führte im Laufe des heutigen Tages einen weiteren Lebensmitteltransport von 2,7 Tonnen mit dem Swissair-Flugzeug von Wien nach Budapest. Einer seiner Delegierten begab sich in die Gegend von Györ.

In unserem Zentralsekretariat arbeiten alle auf höchsten Touren; die Chargen sind verteilt worden. Abends vereinigt ein Rapport von 18.15 bis 19.30 Uhr alle Abteilungsleiter, an dem kurz die Lage be-

sprochen, ein Ueberblick über die heutigen Aufgaben gegeben und jene des nächsten Tages festgelegt werden. Ein Nachtdienst ist eingerichtet, einige Abteilungen durch Heranziehen zusätzlichen Personals oder von Freiwilligen verstärkt worden.

Die Journalistin Marianne Zehnder sah unser Zentralsekretariat wie folgt und berichtete darüber in verschiedenen Zeitungen:

«Vor wenigen Tagen noch sass man an ruhiger Arbeit. Oder sind doch schon Monate vergangen seither? Der Begriff der Zeit kann sich so schnell verändern!

Man überschaute die Arbeitsgebiete, man plante, wo und in welcher Weise man am besten helfen könnte, und man hatte alle Hände voll zu tun. Denn — waren etwa die Wunden der letzten Kriege verheilt in den Ländern, über die sie hinweggezogen, oder waren Hunger und Elend vertrieben, wo Tyrannei und Grausamkeit die Menschen aussaugten? Gab es nicht auch im eigenen Land während des regelmässigen Ablaufs der Jahreszeiten Krankheit, Wassersnot und Feuersbrunst, um sich zu regen, damit man einsatzbereit und gerüstet war, um sogleich helfend einspringen zu können, wenn der Ruf um Hilfe kam? Und war man nicht eben erst an die Oeffentlichkeit gelangt mit der Bitte, durch regelmässige Geldspenden unsern bedürftigen Kindern zu eigenen Betten zu verhelfen?

Man freute sich an solcher Arbeit und sah es hier und dort in einem kleinen Winkel der grossen Welt besser werden. Man war glücklich mit denen, die aufatmeten, und war bereit, jenen weiterzuhelfen, die mehr und grösserer Hilfe bedürfen. Und es war schön, der Mitarbeit der Sektionen in den verschiedenen Landesteilen gewiss zu sein, und dankbar empfand man, wie die Menschen draussen in den Städten und Dörfern unseres Landes die Anliegen des Roten Kreuzes verstanden.

Und weil man solchen Verstehens sicher war, plante man im Zentralsekretariat, und vor dem inneren Blick, der nirgends in der Welt haltmachte, sah man weiterhin aus armseligen Hütten Häuser werden, zerlumpte Menschen warm gekleidet gehen und abgezehrte Kindergesichter gesund und rosig aufblühen.

So war es bis vor wenigen Tagen.

Auf einmal aber ist alles anders geworden. Ungarn stand auf für seine Freiheit und bezahlte solchen Todesmut mit dem Leben seiner Jugend und unabsehbaren Leiden. Vom ersten Tage an, da die Nachrichten von dem Unglaublichen im Zentralsekretariat einliefen, verwandelte sich das Haus an der Taubenstrasse in Bern. Alle, die zentrale Leitung, die Abteilungsleiter und alle ihre Mitarbeiter, fühlten sich aufgerufen und mobilisierten sich wie eine kleine Armee, die wie ein Glied zusammensteht, um das, was sich drohend vor ihr aufrichtet, abzuwehren. Der Feind, den es in diesen und den kommenden Tagen zu überwältigen gilt, ist die sich wie eine Lawine heranwälzende Not, die Not von Tausenden.

Mit einemmal wurde aus dem ruhigen und geregelten Betrieb des Zentralsekretariates eine Verbindungszentrale, ein Kommandoposten, ein Leuchtturm mitten in brandender See. Tag und Nacht hat die Telephonzentrale nicht Ruhe. Hunderte von Menschen läuten an, wollen wissen, was keiner ihnen sagen kann, möchten Rat und Auskunft, fragen das Unmöglichste, Hunderte wieder bieten dem Roten Kreuz ihre Kräfte und hilfsbereiten Hände an. Dazwischen versuchen die Verantwortlichen Verbindungen herzustellen, Bewilligungen einzuholen, Abmachungen zu treffen.

Aber da ist eine Stimme, die vor allen andern den Vorrang hat, die Stimme der Delegierten des Schweizerischen Roten Kreuzes aus Wien. Man solle sofort nochmals 1000 Wolldecken schicken — die ersten 2000 seien bereits verteilt —, ferner 1000 Strohsäcke, 500 Matratzen und 400 Leintücher.

Kaum ist die ferne Stimme verstummt, gehen die Weisungen an die Abteilungsleiterin der Materialzentrale, und nach Stunden schon rollen die Güterwagen durch die Nacht und bringen den Heimatlosen, Vertriebenen schützende Wärme und die Wohltat, die erschöpften Glieder auf einer Matratze auszustrecken . . .»

*

Von Kloten führten verschiedene Flugzeuge weitere Sendungen des Schweizerischen Roten Kreuzes, die 1000 Wolldecken, Medikamente und hochwertige Nahrungsmittel enthielten, nach Budapest.

Mittwoch, 31. Oktober 1956

Aus Oesterreich trifft die Nachricht ein, dass gestern plötzlich ein *Flüchtlingsstrom* aus Westungarn eingesetzt habe. Die Flüchtlinge gehören zu den verschiedensten Kreisen. Unter ihnen befinden sich ehemalige politische Häftlinge, die dem Umschwung nicht trauen, Kinder, die von ihren Eltern bei den Bauern des Burgenlandes untergebracht werden, damit sie von etwaigen neuen Wirren verschont werden, ältere Ehepaare, junge Frauen mit ihren Kindern.

Zur Verstärkung seiner Delegation hat das IKRK K. Ammann und J. de Preux bezeichnet, die am 30. und 31. Oktober in Wien eingetroffen sind. Wiederum hat es in einem durch Rundfunk übertragenen Appell den Streitkräften der sich gegenüberstehenden Parteien die elementaren Gebote der Menschlichkeit, die sich aus den Genfer Abkommen ergeben, in Erinnerung gerufen.

Es hat aber auch an die interessierten Parteien im Suezkonflikt einen Aufruf gerichtet, worin es sie um die praktische Anwendung der Genfer Abkommen ersuchte und ihnen seine humanitäre Hilfe anbot. Ausserdem hat es den Aegyptischen Roten Halbmond angefragt, ob er materiellen Beistand benötige und ob er wünsche, dass an die verschiedenen Gesellschaften vom Roten Kreuz und vom Roten Halbmond ein Appell erlassen werde. Gleichzeitig hat das IKRK alle Massnahmen getroffen, um seine Delegationen im Mittleren Osten zu verstärken.

In unserem Zentraldepot an der Werkstrasse trifft Wagenladung nach Wagenladung von Paketen ein, das Depot ist schon bis zum Rande angefüllt; wir werden uns sofort nach weiteren Räumlichkeiten umsehen müssen. Studenten und Fabrikbelegschaften melden Kollektivblutspenden an, viele Einzelpersonen möchten Blut spenden. Auch beim besten Willen und bei Tag- und Nachtarbeit könnten die beiden fliegenden Spenderequipen unseres

Freiwillige versuchten täglich, mit den Bergen von Paketen fertig zu werden. Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

Blutspendedienstes diesen hochherzigen und sehr willkommenen Angeboten nicht sofort entsprechen. Radio Bern ist in liebenswürdiger Weise bereit, den Spendewilligen die Lage zu erklären und sie um Geduld zu bitten. Eine Riesenwelle der Hilfsbereitschaft erfasst unsere Bevölkerung, wir können uns der Flut telephonischer und schriftlicher Angebote und Ratschläge kaum erwehren. Unsere telephonischen Leitungen sind überlastet, die Abteilungsleiter müssen bis zu einer Stunde auf dringende Verbindungen warten. Und doch freuen wir uns über das Mitgehen der gesamten Bevölkerung. Unsere Hilfsaktionen sind ihre Hilfsaktionen; ein jeder fühlt sich dafür verantwortlich, ein jeder möchte sich vergewissern, dass ja nichts unterlassen bleibt. Die Telephonanrufe halten auch abends an, sie dauern die ganze Nacht. In unserer Buchhaltung häufen sich die Einzahlungsscheine. Zahlreiche Firmen schenken grössere Posten neuer Ware: Schuhe, Strümpfe, Damenwäsche, Pullovers, Kleider, Mäntel, Wolldecken, Stoffe, Medikamente, Verbandzeug, Lebensmittel. All das nimmt ein amerikanisches Transportflugzeug, zusammen mit zehn Säcken Leintüchern, die unsere Materialzentrale der Katastrophenreserve entnommen hat, nach Wien mit.

Unser Blutspendedienst beschleunigt die Herstellung von Transfusionsbestecken; im weiteren liegen 800 Einheiten Plasma-Proteïn-Lösung versandbereit.

Abends fehlt unser Kamerad Maurice Vuithier am Rapport; er ist als unser Delegierter mit einem Freibillett der Swissair nach Wien geflogen. Dafür ruft er uns um 23.30 Uhr von Wien aus an: Die Luftbrücke Wien - Budapest ist unterbrochen; die Flugzeuge konnten heute in Budapest nicht landen, da der Flugplatz von Sowjettruppen umstellt schien; sie sind mit der Ladung nach Wien zurückgekehrt. Vorher war es dem Swissair-Flugzeug möglich gewesen, mit fünf Flügen 15 Tonnen Lebensmittel, Medikamente, Kindernahrung und Stärkungsmittel nach Budapest zu bringen. Wir sind sehr beunruhigt und niedergeschlagen.

Donnerstag, 1. November 1956

Wie Radio Budapest am Donnerstagnachmittag meldete, hat Budapest endlich eine ruhige Nacht verbracht. In den Nachtstunden zum Donnerstag sei zum erstenmal seit Ausbruch des Aufstandes in der Stadt nicht mehr gekämpft worden.

Die Delegation des IKRK in Wien hat beschlossen, in Budapest ein zentrales Depot unter der Aufsicht des IKRK zu errichten, damit von dort aus eine zweckmässige und gerechte Verteilung der Spenden im ganzen Land erfolgen kann. Heute sind ferner zwei grosse Sanitätskolonnen mit Sanitätsmaterial und -personal von Wien nach Budapest aufgebrochen, um die so dringend nötige Sanitätshilfe an die Hand zu nehmen.

Die Armee hat dem Schweizerischen Roten Kreuz vorübergehend zwei Militärflugzeuge zur Verfügung gestellt, die mit einer Ladung von Wolldecken, Stärkungsmitteln und Lebensmitteln nach Wien geflogen sind.

Zur Verstärkung der Delegation des IKRK in Budapest sind wir mit der Zürcher Studentenschaft in Verbindung getreten, ob es möglich wäre, dass zehn Medizin- und Pharmaziestudenten morgen schon mit einem Armeetransporter nach Wien fliegen könnten. Es müssten charakterlich einwandfreie junge Männer sein, die richtig anzupacken verstünden und auch harte Arbeit nicht scheuen würden. Abends wurden uns die zehn Studenten gemeldet. Unsere Materialzentrale schickte sofort eine grössere Auswahl Rotkreuz-Uniformen, damit sich die Studenten einkleiden konnten.

Die Flut der Pakete hält an. Das Depot an der Werkstrasse konnte nichts mehr aufnehmen, und so waren wir froh, den Bunker im Eichholzschulhaus in Wabern, einige Stunden später auch die Turnhalle des alten Wabernschulhauses für das Sortieren der Pakete zu erhalten.

Bis jetzt sind rund 120 000 Pakete eingetroffen. Per Frachtgut sandten wir heute 400 Säcke Kleider nach Wien.

Hunderte von Briefen treffen ein, mit denen Familien ihre Bereitschaft anmelden, ein ungarisches Kind aufzunehmen. Die junge Elisabeth schreibt zum Beispiel:

«Wir hätten gerne eins oder auch zwei dieser armen Ungarner Kinder. Unser Vater ist vor vier Monaten gestorben an einem Herzschlag. Die Mutter schafft als Coiffeuse im Haus. Wir sind sechs Kinder, fünf Knaben und ein Mädchen, und das bin ich. Wir wären sehr lieb zu den Ungarner Kindern, wir würden sie sofort glücklich machen. Der Vater hatte die Ungarner Kinder so gern, und darum wollen wir es ihm zulieb machen. Wenn es nicht möglich ist, so lassen wir alle die Kinder grüssen.»

Viele Familien sind bereit, «ihr ungarisches Kind» aufzunehmen, das schon vor acht Jahren als Rotkreuzkind von ihnen liebevoll betreut worden war. Schade, dass wir alle diese ausgestreckten Hände vorläufig noch zurückweisen müssen!

Unsere Blutspendeequipe hat in Baden und Wettingen 271 Blutentnahmen vorgenommen.

Freitag, 2. November 1956

Von Wien erhalten wir die Nachricht, dass die Hauptstrasse Wien - Budapest wegen der russischen Truppenbewegungen nicht mehr benützbar ist. Das IKRK werde versuchen, über einen südlichen Grenzübergang eine weitere Hilfskolonne mit so viel Ware als nur möglich nach Budapest zu senden. Im übrigen versuche es, den Militärflugplatz Budapest für Landungen der Rotkreuzflugzeuge freizubekommen; die deutsche Sanitätskolonne, die in Budapest arbeitet, hat Nachschub von Medikamenten und Verbandmaterial verlangt. Ein Delegierter wird heute versuchen, auch in der Provinz mit den zuständigen Stellen Fühlung zu nehmen, um die Erlaubnis zu erwirken, den ländlichen Ortschaften Medikamente und Lebensmittel zuführen zu können. Die ganze Hilfsaktion für Ungarn ist unglaublich erschwert und droht lahmgelegt zu werden. Angesichts dieser neuen Wendung bittet das IKRK, vorläufig alle Sendungen von Frischkonserven und verderblichen Lebensmitteln einzustellen.

Der Aegyptische Rote Halbmond hat das Hilfsangebot des IKRK angenommen und bittet um Medikamente, Blutplasma, Antibiotica sowie um Verbandmaterial. Das IKRK gibt diesen Wunsch an die nationalen Rotkreuzgesellschaften weiter. Das Schweizerische Rote Kreuz hat für die Hilfe an den Aegyptischen Roten Halbmond einen Kredit von Fr. 30 000.— eröffnet.

Bei uns läuft die Sammlung auf höchster Tourenzahl. Schon haben wir in Bern die grosse Turnhalle des Primarschulhauses Wabern mit Paketen angefüllt, und an die hundert Freiwillige öffnen Paket nach Paket, sehen den Inhalt durch und sortieren ihn in grosse Säcke. Bereits sind 150 000 Pakete eingegangen. Sollen wir die Sammlung abbrechen? Sollen wir diesen grossartigen Elan unserer Bevölkerung aufhalten? Die Lage ist undurchsichtig. Die Transporte nach Ungarn sind abgebrochen. Oesterreich meldet indessen Flüchtlinge. Immer mehr Flüchtlinge. Wir beschliessen, die Naturaliensammlung weiterzuführen.

Eine Sendung von Medikamenten, Krankenutensilien, Stärkungsmitteln und hochwertigen Lebensmitteln ist heute mit Flugzeug sowie eine Bahnsendung von 405 Säcken mit Kleidern und Wäsche und 14 Kisten Schuhen ist bereits vor der Weisung des IKRK, mit Sendungen zuzuwarten, abgegangen.

Die Geldsammlung hat den Betrag von einer Million überschritten. Diese Summe setzt sich aus unzähligen kleinen und grossen Beiträgen zusammen, und manch ein Begleitbrief wirkt wie ein Sonnenstrahl auf verdüsterter Landschaft. Eine Frau überweist Fr. 620.— und schreibt: «Wir danken Ihnen von Herzen, dass Sie die Hilfe an die Kämpfenden und Flüchtlinge so rasch organisiert haben, und für die grosse Arbeit, die Sie jetzt leisten müssen.»

Die Pfadfinderabteilung Wald überweist Franken 1500.—, die sie gesammelt hat, und schreibt: «Wir haben noch 230 grosse Kleidungsstücke und über 100 Paar gute Schuhe sowie einen Berg Wäsche gesammelt. Wir werden Ihnen diese Ware schicken, sobald wir alles sortiert und zum Teil geflickt haben.» Noch Hunderte solcher Briefe vermöchten wir anzuführen.

Das nun zur Untätigkeit gezwungene Swissair-Flugzeug kehrte in die Schweiz zurück, da es für Transporte nach Aegypten eingesetzt werden soll.

Samstag, 3. November 1956

Wie schon Ende Oktober sandte auch heute das IKRK wieder mittels Kurzwellen die wichtigsten Grundsätze der Genfer Abkommen aus und verlangte, dass sie eingehalten würden. Es versuchte ferner, an drei verschiedenen Grenzstellen Hilfskolonnen nach Ungarn zu entsenden mit der Aufgabe, so tief nach Ungarn einzudringen, als dies die Umstände erlaubten. Vor allem sollten die Spitäler mit Lebensmitteln und Medikamenten versehen werden.

Sonntag, 4. November 1956

Zehntausend Flüchtlinge sind über die österreichisch-ungarische Grenze geströmt.

Unsere Mitarbeiterin Marianne Jöhr, Leiterin der Abteilung Hilfsaktionen, fliegt nach Wien. Sie berichtet uns noch am gleichen Tag:

«In Kloten fliegen wir wegen Ladeschwierigkeiten verspätet ab. Wagen nach Wagen mit Rotkreuzpaketen wird herangerollt und der Laderaum gefüllt. Doch nicht nur der Laderaum. Unter jedem Sitz, auf jedem der nicht von Passagieren eingenommenen Sitze stapeln sich Rotkreuzpakete.

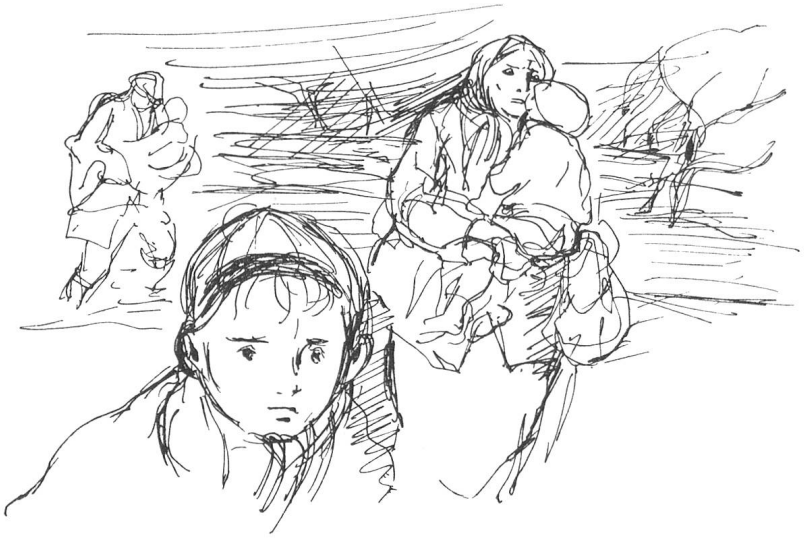
In einem Hangar des Wiener Flugplatzes Schwechat befindet sich ein grosses Depot des IKRK. Eine Unmenge von Waren liegt bis zur Weiterleitung bereit, alle Pakete und Kisten mit Rot-

kreuzetiketten bezeichnet; sie stammen von den verschiedensten Rotkreuzgesellschaften der Welt.

Bald nach meiner Ankunft treffe ich die Delegierten des IKRK, den Vertreter der Liga der Rotkreuzgesellschaften sowie die Vertreter vieler nationaler Rotkreuzgesellschaften an einer vom IKRK einberufenen Sitzung. Wir beschliessen, eine «Armee» der Hilfe an der Grenze bereitzustellen, damit sie in dem Augenblick die Grenze überfahren kann, in dem sich die geringste Möglichkeit dazu zeigt. Alle Camions sollen weiss gestrichen und mit dem roten Kreuz versehen werden. Wir stellen fest, was an Material noch fehlt, und verteilen die Aufgabe der Beschaffung auf die verschiedenen Rotkreuzgesellschaften. Nach der Sitzung rennt jeder an sein Telefon und sucht Verbindung mit dem Sitz seines nationalen Roten Kreuzes in seinem Lande.

Abends nochmals eine Sitzung. Die 10 000 Flüchtlinge bringen riesige Probleme. Wohl ist das Oesterreichische Amt für Umsiedlung für die Unterkunft der Flüchtlinge verantwortlich, es vermag sie indessen nicht allein zu tragen, die Rotkreuzgesellschaften werden einen grossen Teil der Lasten übernehmen müssen. Sofort benötigt werden Wolldecken, Leintücher, Strohsäcke, Essgeschirr, Oefen, Kohle, zwei grosse Feldküchen, Toilettenartikel. Jeder Delegierte gibt bekannt, was er seiner Rotkreuzgesellschaft vorschlagen wird: der eine den Versand von 1000 Wolldecken und 2000 Leintüchern mit dem nächsten Flugzeug, der andere 500 Wolldecken, der dritte kann sofort eine grössere Anzahl von Zahnbürsten aus seinem Lazarettzug zur Verfügung stellen, der vierte ist bereit, der Liga Geld zum Ankauf von Essbesteck zu geben. Der Strohsäcke wegen muss zuerst überall heimtelefoniert werden. Jeder wird morgen 10 Uhr genau sagen, was seine Rotkreuzgesellschaft schikken kann und wie rasch.»

Ein Korrespondent der Berner Zeitung «Der Bund» schreibt unter anderem über die Tragödie der ungarischen Flüchtlinge:



Ungarische Flüchtlinge. Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

«An der Grenze stoppt ein Wagen: Eine Frau mit zwei Kindern und einem alten Mann steigen aus. Der Mann am Steuer küsst alle lange, lange — dann rast er zurück in die Nacht, um mit seinem Volk zu sterben.

Dort wieder gelang es einer Gruppe, in einem Lastwagen zu entkommen, und wo anders schlichen sie über Feldwege, die von den Sowjets noch nicht besetzt waren. Jeder schleppte mit sich, was ihm gerade kostbar schien, und die meisten kamen mit Packkartons, in denen noch ein Hemd und ein Paar Socken waren. Frauen mit Einkaufstaschen, deren wichtigster Inhalt die Milchflaschen für die Babys waren; eine hochschwangere Frau brach an der Grenze zusammen; zwei andere gaben ihren Kindern das Leben auf dem Boden der Freiheit.

Da kamen Studenten, die die Oesterreicher anflehten, ihnen Waffen zu geben, damit sie zurückkehren und kämpfend sterben könnten. Da kamen Greise, gestützt auf ihre Kinder, da schrien Mütter nach ihren Töchtern und Buben...

An der Grenze warteten die Oesterreicher mit offenen Armen. Soldaten trugen die Kinder, Rotkreuzpersonal stützte die Kranken und Schwachen, in aller Behutsamkeit wurden sie, diese Männer, Frauen und Kinder, in bereitgestellte Sanitätswagen, Lastautos, Privatwagen, in alles was fahren konnte, gesetzt und ins erste Sammellager nach Traiskirchen gebracht. Dort befinden sich augenblicklich ungefähr siebenbis achttausend Menschen. Die Unterkunft ist im Moment erträglich, aber doch nur behelfsmässig, da nicht Betten aufgeschlagen werden konnten. So schlafen die meisten Flüchtlinge heute noch auf Stroh.

In grösstmöglicher Eile haben Kolonnen von Lastwagen Lebensmittel, Kleider, Decken, Medikamente und alle die notwendigen Dinge des Alltags gebracht, die den Flüchtlingen fehlen. Sie wurden sehr gut verpflegt, und was im Moment äusserst wichtig ist, so weit als möglich beruhigt.»

Montag, 5. November 1956

Ueberall in Ungarn wird noch gekämpft.

Weder von der Sowjetunion noch von der von ihnen eingesetzten ungarischen Regierung ist eine Antwort auf das erste Telegramm des IKRK betreffend die Einhaltung der Genfer Abkommen eingetroffen. Das IKRK hat ein zweites Telegramm an die Sowjetunion und Ungarn gerichtet, aber auch auf das zweite Telegramm ist noch keine Antwort eingetroffen.

Die vordringlichste Aufgabe der Rotkreuzdelegation in Wien ist jetzt die Hilfe an die Flüchtlinge. Heute sind keine weiteren Flüchtlinge eingetroffen.

Marianne Jöhr telefoniert uns heute früh: «Schickt uns sofort weitere 500 Wolldecken, morgen nochmals 500. Die ersten 2000 Wolldecken sind bereits verteilt worden. Morgen sollten 500 Strohsäcke, übermorgen nochmals 500 folgen. Ist es möglich, dass ihr heute noch mit Bahnexpress 500 Matratzen sowie mit Swissair sofort 300 bis 400 Leintücher senden könnt? Würdet ihr ferner das ganze Essbesteck für die Liga einkaufen und sofort senden? Zudem erwarte ich so rasch als möglich einen Waggon von den allerbesten Kleidern. Bitte sofort absenden!

Das IKRK legt grosses Gewicht auf absolute Bereitschaftsstellung, damit es Ungarn von einer Stunde auf die andere Hilfe bringen kann. Es bittet uns, ihm sofort zehn schweizerische Lastwagen samt Chauffeuren nach Wien zu senden.

Ebenso sollte der Sanitätseisenbahnzug bereitgestellt und eine Aerzteequipe auf Pikett gestellt werden.»

Wenige Stunden später fuhren schon zwei Eisenbahnwaggons von Bern Richtung Wien mit 623 Wolldecken, 1000 Strohsäcken, 100 Matratzen, 374 Colis Bettwäsche und guten Kleidern sowie Lebensmitteln.

Wegen der Lastwagen wandte sich das Schweizerische Rote Kreuz an Dr. Bircher, Zentralsekretär des Treuhandverbandes des Autotransportgewerbes (TAG), der sofortige Mitarbeit zusagte. In einem Aufruf gab er unser Begehren an alle Transportunternehmer, die über Lastenzüge verfügen, weiter. Auch Dr. Raaflaub, Generalsekretär des Schweizerischen Strassenverkehrsverbandes, Bern, sagte uns volle Unterstützung zu.

Noch waren unsere Spenderequipen, die in Wettingen, Schöftland sowie in Erlenbach im Simmental zusammen 949 Blutentnahmen vorgenommen hatten, nicht zurückgekehrt, als Marianne Jöhr um 23.15 Uhr nochmals von Wien telefonierte:

«Die Flüchtlinge in Oesterreich sind sehr schlecht untergebracht. Die Lager sind ungeheizt, die Flüchtlinge schlafen auf Stroh, vielfach fehlt das Licht, die sanitären Einrichtungen sind völlig ungenügend. Die Lager sind für eine Dauerunterbringung nicht geeignet. Wäre es nicht möglich, Flüchtlinge in der Schweiz aufzunehmen? Vorläufig zweitausend? Bitte mit den Behörden verhandeln. Könnte ich für nächsten Donnerstag einen Transport von 600 Personen zusammenstellen? Oesterreich muss entlastet werden. Ist es euch möglich, auf Donnerstag einen Sonderzug zu senden?»

Dienstag, 6. November 1956

Unser Zentralsekretär, Dr. Hans Haug, sprach heute vormittag beim Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement vor, um die Frage der Hereinnahme von 2000 Flüchtlingen in unser Land zu besprechen. Während dort die vielen Probleme, die ein solcher Entscheid mit sich bringt, noch näher

Strassenkämpfe in Budapest. Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

geprüft wurden, wie Registrierung, Art der Unterkunft, Verantwortung usw., wurden wir von allen Seiten telefonisch mit Freiplatzanmeldungen bestürmt, so stark war die Anteilnahme unserer Bevölkerung. Ständig waren unsere Linien überlastet, wir kamen kaum dazu, die allerdringlichsten und allernotwendigsten Arbeiten zu erledigen, weil wir Adressen notieren, Antwort geben, erklären und wieder erklären mussten.

Abends, während des Rapportes, gab der Sprecher der Depeschenagentur den Beschluss des Bundesrates, 2000 ungarische Flüchtlinge in die Schweiz aufzunehmen, bekannt. Der von uns schon angeforderte Sonderzug würde somit morgen mit den auf Pikett gestellten, altbewährten und treuen Convoyeusen die Schweiz verlassen können.

Wohl war uns das Uebereilte dieser Flüchtlingshereinnahme bewusst. Bis Freitag mussten wir für gute, gefreute Unterkunft für 500 Flüchtlinge sorgen. Der ganze Empfang in Buchs mit der grenzsanitarischen Untersuchung musste organisiert, alle die treuen Helferinnen der Kindertransporte aufgeboten werden. Eine mit solcher Ueberstürzung angeordnete Aktion musste unfehlbar diese oder jene Mängel bringen, doch nahmen wir sie bewusst in Kauf, da nur eines zählte, nur eines zählen durfte, die Flüchtlinge so rasch als möglich aus den ungeheizten Massenlagern herauszunehmen und in warme, freundliche Pensionen und Heime zu bringen. Wir beschlossen deshalb, den Zug schon morgen fahren zu lassen. —

Heute sandten wir noch weitere sechs Zürcher Studenten mit der Swissair nach Wien zur Verstärkung der IKRK-Delegation. Diese verlangte heute nochmals eine Equipe von 10 Studenten. Basel hat uns mit Begeisterung sofort sieben zur Verfügung gestellt, mit Bern laufen noch die Verhandlungen.

Bis 23.30 Uhr haben Mitarbeiter und Freiwillige bei den Depots in Wabern die ersten fünf Lastenzüge und einen Lieferwagen des Treuhandverbandes des Autotransportgewerbes mit 1000 Strohsäkken, 1020 Wolldecken, 1408 Leintüchern, 1496 Säkken Kleider, 198 Säcken Schuhe, 54 Säcken Haushaltwäsche, 5 Säcken Bettwäsche sowie Lebensmitteln und Seife, total 50 Tonnen, beladen. Das Eidgenössische Zeughaus hat bis in alle Nacht hinein das Bemalen der Wagen mit dem roten Kreuz auf weissem Grund übernommen. Die Ersatzchauffeure sind uns teilweise gratis von Firmen zur Verfügung gestellt worden.

Mittwoch, 7. November 1956

Seit heute stehen wir mit einem Fernschreiber (Telex) in direkter Verbindung mit unserer Delegation in Wien sowie mit jener des IKRK. Neue Ausdrücke bürgern sich in unsern Gesprächen ein. «Soll ich diese Weisung nach Wien telexen?» — «Wien hat uns folgendes angeschrieben.» — Mitten in unsere Besprechungen lärmt die Weckeruhr des Fernschreibers und kündet uns an, dass jemand in Wien mit uns ins Telexgespräch zu kommen wünscht. Eine solche Meldung ersucht uns, sofort einen beherzten Arzt nach Wien zu schicken, der geeignet wäre, als Chef eines grossen Rotkreuz-Lastwagenzuges in Ungarn einzudringen. Das IKRK hat immer noch keine Antwort auf seine Telegramme an die Sowjetunion und an Ungarn erhalten. Es hat alle Hilfsmittel in der Hand, der ungarischen Bevölkerung Hilfe zu bringen, es muss aber auf Erlaubnis warten, Tag nach Tag warten, während die Menschen in Ungarn verbluten oder verhungern. Das IKRK gedenkt nun, mit rein humanitären Waffen vorzugehen. Es will irgendwo in Ungarn mit einer Hilfskolonne, die Medikamente, Verbandstoffe und Lebensmittel mit sich führt, einfach eindringen und von Mensch zu Mensch die Heerführer zu überzeugen suchen, dass eine Rotkreuzhilfe dringend sei.

Wir haben sofort Dr. med. Willener für diese Aufgabe zu gewinnen vermocht; er wird morgen mit der Swissair nach Wien fliegen.

Noch vor Tagesgrauen ist unser Lastwagenzug abgefahren. Heute nacht wird er in München, morgen in Wien sein. Die Lastwagen und Chauffeure werden zur Verfügung des IKRK stehen.

Verschiedene ungarische Sender, die sich nicht mehr gemeldet hatten, konnten heute wieder empfangen werden. Nach ihren Berichten gehen die Kämpfe in Budapest und andern Städten immer noch weiter.

Gestern nacht sind wieder 675 Flüchtlinge über die österreichisch-ungarische Grenze gekommen. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat es heute übernommen, in den nächsten dreissig Tagen zehntausend Flüchtlinge mit Lebensmitteln, Decken, Leintüchern und Essbesteck zu versorgen. Diese Hilfe wird von den verschiedenen nationalen Rotkreuzgesellschaften geleistet, deren Personal sich Tag und Nacht in den Flüchtlingslagern von Traiskirchen, Graz und Judenau einsetzen.

Die Oesterreichische Regierung hat die Regierungen der westlichen Länder gebeten, alle Hilfssendungen, die Ungarn betreffen, an das IKRK in Wien zu richten.

Um 16.45 Uhr haben unsere Telephonlinien wegen Ueberlastung gestreikt. Während einer halben Stunde konnten wir uns in ungewohnter Ruhe ganz unserer grossen Arbeit widmen. Dann war die Störung behoben, und die Telephongespräche setzten mit doppelter Wucht ein. Wir werden noch weitere Linien einrichten lassen müssen.

Donnerstag, 8. November 1956

In Ungarn hat der Partisanenkrieg begonnen.

Eine neue Flüchtlingswelle hat eingesetzt; jetzt kommen die Flüchtlinge nicht mehr aus dem Grenzgebiet, sondern aus dem entfernteren Hinterland, besonders aus Körmend. Seit Sonntagmorgen sind in Oesterreich rund 13 000 Flüchtlinge eingetroffen, darunter etwa 3000 in der Steiermark, wo sich auch ein dänischer Sanitätszug befindet, der ursprünglich nach Westungarn weiterfahren sollte, aber zurückgewiesen wurde. Letzte Nacht sind wiederum 600 Flüchtlinge nach Traiskirchen gekommen.

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes hat heute die Allianz der Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond der Sowjetunion dringend ersucht, bei der Regierung der Sowjetunion dahin zu wirken, dass die von zahlreichen nationalen Rotkreuzgesellschaften sowie vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz vorbereitete Hilfsaktion zugunsten der ungarischen Bevölkerung in Uebereinstimmung mit den Genfer Konventionen unverzüglich durchgeführt werden kann.

Marianne Jöhr schreibt über den Fernschreiber, dass der erste Flüchtlingszug mit über drei Stunden Verspätung von Traiskirchen abgefahren sei. «Die Listen konnten nicht rechtzeitig abgeschickt werden, um tags zuvor in Buchs zu sein. Ich schicke sie nun mit dem Transport.»

Für die Flüchtlinge bedeutet es einen schweren Entschluss, die Lager in der Nähe der ungarischen Grenze zu verlassen. Viele haben in Ungarn noch Angehörige und hoffen, innert weniger Tage zurückkehren zu können. Frauen warten auf den Mann, auf einen Sohn und fürchten, dass er sie in der Schweiz nicht mehr finden könnte. Sie empfinden das Wegfahren als endgültigen Bruch mit der Vergangenheit, mit ihrem Boden, an dem sie mit jeder Faser ihres Herzens hängen. So entschloss sich vielleicht gestern oder vorgestern dieser oder jener, in die Schweiz zu reisen, um heute vor solchem Entschluss zurückzuweichen und hastig zu bitten, ihn von der Liste zu streichen. Keiner soll aber überredet werden. Der für ihn so schwere Schritt soll in voller Freiheit des Entscheidens getan werden. All das erleichtert indessen die ohnehin schwierige Arbeit keineswegs, muss aber in Kauf genommen werden.

Mit der Swissair ist heute eine Sendung mit Essbesteck, Schokolade und Kakao für die Flüchtlingslager in Oesterreich nach Wien abgegangen.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Wien ersuchte uns mit Fernschreiber, so rasch als möglich — wenn möglich noch heute — 20 Lastwagenchauffeure nach Wien zu schicken. Eine erste Gruppe wird indessen erst frühestens morgen, Freitag, mit der Swissair nach Wien fliegen können. Heute steuern diese Chauffeure noch irgendwo in der Schweiz einen Lastwagen, sie ahnen nicht, dass sie für Ungarn benötigt, dass sie morgen schon mitten in der Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes stehen werden.

Das IKRK in Genf ist gegenwärtig damit beschäftigt, mit Hilfe von Rotkreuzgesellschaften und der Liga eine Hilfslieferung zusammenzustellen, um eine erste Sendung auf dem Luftweg an den Aegyptischen Roten Halbmond nach Kairo zu senden. An dieser Sendung ist auch das Schweizerische Rote Kreuz mit 1000 Einheiten Plasma-Proteïn-Lösung (PPL) beteiligt.

Ein Arzt-Delegierter des IKRK, Dr. Gailland, ist soeben von Genf nach Israel abgereist mit dem Auftrag, die von den israelischen Streitkräften gemachten Gefangenen zu besuchen.

Freitag, 9. November 1956

Prof. Dr. Georg Thürer begann gestern eine bemerkenswerte Ansprache auf dem Klosterhof St. Gallen mit den folgenden Worten:

«Die Welt hält den Atem an. Jedermann spürt, dass die Waage Krieg - Frieden in unheimlicher Schwebe ist. Ein Netz von Zündschnüren ist um die drei alten Erdteile gespannt.» So fühlen wir alle. Der bald jagende, bald stockende Pulsschlag wird im Roten Kreuz in ganz besonderem Masse gespürt.

Im Verlaufe des heutigen Nachmittags hat der Präsident des IKRK an die Sowjetunion sowie an die ungarische Regierung ein dringendes Telegramm gerichtet, um sie von der Absendung einer Hilfskolonne nach Ungarn zu unterrichten. Es handle sich um einen Zug von 15 mit dem Zeichen des Roten Kreuzes bemalte Lastwagen, die alle mit Medikamenten und Lebensmitteln beladen seien. Leiter des Zuges sei der Delegierte des IKRK, Dr. med. Hans Willener, Schweizer Bürger, dem zwei weitere Delegierte, ebenfalls Schweizer Bürger, zur Seite stünden. Die 15 Lastwagen würden von 15 Chauffeuren und 15 Hilfschauffeuren gesteuert. — Werden sie durchkommen? Wird man sie zurückweisen? Unsere Gedanken gleiten oft, sehr oft mitten aus grösster eigener Anspannung weg zur österreichisch-ungarischen Grenze, zur langen Kolonne des Rotkreuz-Lastwagenzuges.

Einen sehr ernsten Appell richtete das IKRK ebenfalls heute über verschiedene Sender an die verantwortlichen Führer der Kämpfenden in Ungarn, einen Waffenstillstand zu schliessen, damit die zahlreichen Verwundeten geborgen und der Spitalpflege zugeführt werden können. Das IKRK stützt sich mit diesem Appell auf Artikel 15 der ersten Genfer Konvention.

In Kairo organisiert das IKRK gegenwärtig einen Auskunftsdienst mit Hilfe von Mitarbeitern, die vom Delegierten des IKRK an Ort und Stelle angeworben werden; es treffen bereits zahlreiche Gesuche von Familien um Nachforschungen nach Vermissten ein. Der Delegierte wird ferner den in ägyptischen Händen befindlichen Gefangenen seinen Beistand gewähren.

Mit fünfstündiger Verspätung ist heute um 14.30 Uhr der erste Sonderzug des Schweizerischen Roten Kreuzes mit 364 Flüchtlingen eingetroffen. Diese Flüchtlinge waren gestern noch in Traiskirchen. Was Traiskirchen ist, erzählt uns Dr. med. D. Kirchgraber:

«Auf halbem Weg zwischen Wien und der ungarischen Grenze liegt Traiskirchen; ein kleiner, ärmlicher Flecken, eine Bahnstation, ein Flüchtlingslager. Im Westen die Höhen des Wiener Waldes, gleich hinter den Bahnschienen die Ebene, darüber ein schieferfarbener Himmel. Alles ein wenig verlassen, ohne Profil. Doch am Dorfausgang wartet die Ueberraschung, die seltsam kontrastiert zur Bescheidenheit des Ortes. Ein riesiger Bau dominiert hier in mächtiger Einsamkeit. Kunstreiche Skulpturen zieren die schwarze, zerbröckelnde Fassade der alten k. u. k. österreichischen Artillerieschule. Dahinter tauchen Reithallen, Oekonomiegebäude, das Lazarett auf, verwilderte Parkanlagen, Baracken. Ein Kasernenkomplex, ein Lager des Elends und der Resignation. Hin und her, ein und aus gehen die Vielen mit dem Rotkreuzzeichen. Dann die unermüdlichen Handwerker, die sich bemühen, die verlotterten Installationen zu verbessern. Und schliesslich die Ungarn. In der Kaserne drängen sich die Menschen zu Hunderten und warten auf den Transport. Greifbar, fast physisch grausam ist das unsägliche Elend zu spüren.»

In diesem riesigen Gebäudekomplex arbeitet unsere Delegierte Marianne Jöhr mit Rosmarie Schwarzenbach, die ihr, mitten aus einer Mission der Kinderhilfe heraus, zu Hilfe geeilt ist. Sie stellen in einem kleinen Büro die Züge zusammen. Der Berichterstatter «plt» der «Tat» erzählt, wie sich die Flüchtlinge, die sich für die Schweiz melden, vor der Türe drängen:

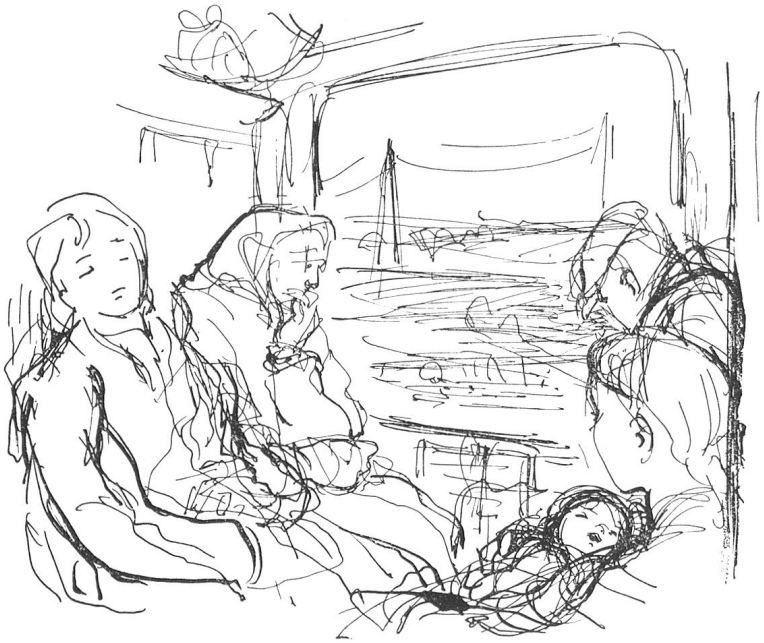
«Sie kommen gruppenweise: Familien, Verwandte, Freunde, die nicht getrennt werden möchten. Ein österreichischer Gendarm hält die Menge nur mühsam im Zaum. Im Büro selbst hört man kaum sein eigenes Wort. Nicht nur, dass die Flüchtlinge sehr temperamentvolle Erklärungen abgeben: von draussen dröhnt der Lärm der Menge, und über uns scheint die Hölle los zu sein. Ich steige in die oberen Stockwerke. Auf den Gängen zirkulieren Flüchtlinge. In einem Zimmer wird Wäsche verteilt. Arbeiter schlagen die zerbrochenen Fenster heraus und setzen neue Glasscheiben ein. Der grösste Lärm kommt aus einem Raum, an dem «WC» steht. Ich trete ein und finde einen Arbeiter, der mit einem Pressluftbohrer eine Wand durchsticht. Kein Wunder, dass das ganze Haus dröhnt, aber die Wasserleitung m u s s gelegt werden. Auf den Gängen tönt es ungarisch aus den Lautsprechern: die Flüchtlinge für den heutigen Schweizer Transport sollen sich mit Gepäck und Registriernummer zu den Autobussen im Hof begeben. Abfahrt in 45 Minuten...

In Traiskirchen nützt auch das schönste Programm nichts: es gilt, sich so rasch als möglich der Lage anzupassen, und die wechselt nicht nur von Transport zu Transport, sondern oft von Stunde zu Stunde. Flüchtlinge schreiben sich für die Schweiz ein... und plötzlich sind sie verschwunden. Dann wieder erscheinen nicht Eingeschriebene und erklären, sie kämen als Ersatz ‚für meinen Freund Istvan, der ist fort gestern'. Aus einem ‚Bruder' wird oft ein ‚Cousin' oder einfach ein Freund, Namen wechseln, Papiere gehen verloren, Verlobte sind plötzlich verheiratet...

Inzwischen verstauen die beim Zug verbliebenen Mitarbeiter die nach und nach in Autobussen ankommenden Flüchtlinge in den verschiedenen Wagen, teilen sie ein. Die Küchenmannschaft — sie ist zu jeder Tages- und Nachtzeit einsatzbereit — streicht Brote, schneidet Würste, stellt den Tee bereit, wäscht das Geschirr, putzt den Küchenfourgon...»

Von der Ankunft in Buchs erzählt Fräulein Haag im St.-Galler Tagblatt:

«Nach fünfstündiger Verspätung, um 14.30 Uhr, fuhr der Zug mit den 364 Flüchtlingen, Männern, Frauen und Kindern, langsam ein. Die zum Empfang zahlreich erschienene Menge, darunter Delegationen des Schweizerischen Roten



Flüchtlinge auf der Fahrt in die Schweiz. Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

Kreuzes aus Bern und den verschiedenen kantonalen Sektionen sowie Presseleute aus der ganzen Schweiz, winkte zum Willkomm, und hinter den Wagenfenstern winkten still die Ungarn zurück. Ernste Gesichter schauten heraus, kaum ein Lächeln war zu entdecken. Man stand sich stumm gegenüber, und verkrampfte Mienen der Menschen auf dem Perron und hinter den Scheiben liessen die tiefe Bewegung erraten, die sowohl die Ankommenden wie die Bewillkommenden ergriffen hatte. Aus dem Lautsprecher ertönte die Stimme des Souschefs des Bahnhofes Buchs. In ungarischer Sprache hiess er die Flüchtlinge herzlich willkommen und gab ihnen — zur Beruhigung auf umlaufende Gerüchte — die Versicherung, dass die Familien und Angehörigen beisammenbleiben werden und der Aufenthalt in der Schweiz nicht als Transit zu betrachten sei.

Auf dem Gange zum Barackenlager beim Bahnhof zeigte es sich, wie armselig und mitgenommen diese Menschen, die sich vor dem russischen Einmarsch noch bis zur Grenze hatten retten können, aussahen. Mit kleinern oder grossen Bündeln kamen sie daher, ohne nach links und rechts zu sehen, verstört die Kinder, gelassen oder traurig die andern, und manches Gesicht war nass von Tränen. Kopftücher und Schals umhüllten die Gesichter der Frauen, und die Kinder waren gut verpackt gegen Kälte und Nässe. Mancher Vater trug ein Bündel im Arm, in welchem man ein kleines Kind vermutete, oder diese trippelten an der Hand von Vater und Mutter wie kleine Lämmchen irgendeinem schützenden Dach entgegen ...

Es war dunkel geworden, der weisse Halbmond stand längst über den Bergen, als die letzten Männer aus der Desinfektionsbaracke kamen, um sich den sie übernehmenden Rotkreuzsektionen zum Weitertransport anzuschliessen. Die einen fuhren mit Cars und Autos weiter. Die Bahn brachte sie ins Bündnerland, und eine Zürcher Abteilung fuhr nach Wildhaus. Direktor Bill vom Pestalozzidorf hatte Familien mit Kindern und gleich dazu eine Lehrerin und einen Lehrer nach Trogen verbringen können, etwa 30 fuhren nach den hübsch gelegenen Toggenburger Heimen Ennetthur und Auboden, und diejenigen, welche Teufen, Pelagiberg und St. Gallen zugewiesen wurden, kamen erst nach 9 Uhr in St. Gallen an, wo sie aber 20 Autos des ACS am Bahnhof erwarteten und rasch in ihre neue, vorläufige Heimat brachten.

Es war für das Schweizerische Rote Kreuz und damit auch für unsere St.-Galler Sektionen keine Leichtigkeit und erforderte grosse Arbeit, innert kürzester Frist ein befriedigendes und den Ansprüchen von Familien mit Kindern genügendes Unterkommen zu organisieren; vielleicht erweist es sich in der Praxis, dass da und dort kleinere Aenderungen vorgenommen werden müssen, aber man darf überzeugt sein, dass die Flüchtlinge überall an Orten untergebracht sind, wo sie sich von ihren körperlichen Strapazen und seelischen Belastungen gut erholen können.»

Ankunft ungarischer Flüchtlinge in Buchs. Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

Die Flüchtlinge des ersten Transports sind in Wolfgang-Davos, Wildhaus, Uerikon, Sarn ob Thusis, Uster, Klosters, Trogen, St. Gallen, Unterwasser und Brunnadern untergebracht worden.

Der Sonderzug ist um 18.40 Uhr wieder von Buchs weggefahren, um weitere Flüchtlinge aus Traiskirchen in die Schweiz zu holen.

Die vom Schweizerischen Roten Kreuz hereingebrachten Flüchtlinge werden drei bis vier Wochen provisorisch in Heimen, Pensionen usw. untergebracht und von unsern Sektionen betreut. In dieser Zeit erfolgt eine Registrierung mit einem von der Polizeiabteilung ausgearbeiteten Fragebogen. Anschliessend folgt die definitive Unterbringung dort, wo Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten bestehen.

Heute sind neun der verlangten Chauffeure mit der Swissair nach Wien geflogen, morgen werden neun weitere folgen. Mit ihnen sind auch zwei weitere Zürcher Studenten nach Wien gereist.

Ebenfalls heute hat die mobile Spenderequipe unseres Blutspendedienstes an rund tausend Studenten in einer der alten Kantonsschul-Turnhallen eine Blutentnahme vorgenommen. Die Studenten und Studentinnen der beiden Hochschulen haben sich mit selbstverständlicher Bereitschaft für die Blutentnahme zur Verfügung gestellt. Eine gutdurchdachte Organisation sorgte dafür, dass die Massenspende völlig reibungslos abgewickelt werden konnte. Das Personal der Rotkreuz-Equipe wurde von Aerzten aus der Poliklinik, von Angehörigen der Samaritervereine und von Medizinstudenten der klinischen Semester unterstützt. An den 60 Betten, die der alten Turnhalle das Bild eines improvisierten Lazaretts verliehen, konnten pro Stunde rund 150 Blutentnahmen vorgenommen werden.

Die Geldspenden haben den Betrag von 2,5 Millionen Franken überschritten. In den Sammelstellen sind 500 000 Pakete mit Kleidern, Wäsche, Schuhen

und Lebensmitteln eingegangen. Dazu kommen Naturalspenden von Firmen im Werte von rund 250 000 Franken.

Samstag, 10. November 1956

Das kommunistische Radio Budapest bestätigt, dass in der ungarischen Hauptstadt die Kämpfe weitergehen; auch der Generalstreik in Ungarn nimmt seinen Fortgang. Alle öffentlichen Dienste bleiben gelähmt. Die Gefahr einer Hungersnot rückt in immer bedrohlichere Nähe.

Radio Budapest gibt im weiteren bekannt, die ungarischen Professoren Ferenc Földvary, Baldizsar Horvath, Jenö Pino und György Tilnek seien in das leitende Komitee des Ungarischen Roten Kreuzes gewählt und beauftragt worden, sofort Fühlung mit dem IKRK im Hinblick auf Hilfesendungen aufzunehmen.

Der erste Lastwagenzug mit dem Delegierten Dr. Willener steht immer noch an der österreichisch-ungarischen Grenze, das Einfahren ist ihm bis jetzt verweigert worden. Eine zweite Kolonne soll, wenn möglich, am Montagmittag abfahren.

Heute begann auch schon eine Art Suchdienst über unsern Fernschreiber. Schweizer Bürger möchten wissen, ob ihre Verwandten nach Oesterreich geflohen sind, sie seien bereit, sie aufzunehmen. Bereits in die Schweiz eingereiste Flüchtlinge möchten, dass Verwandte oder Freunde ebenfalls zu uns kämen. Ungarn in der Schweiz bitten um Nachrichten über Verwandte. Marianne Jöhr verspricht, die Gesuchten in den Lagern ausrufen zu lassen und, falls sie gefunden werden und es wünschen, mit dem nächsten Transport in die Schweiz zu schicken. Immer öfter klingelt die Weckeruhr des Fernschreibers, immer länger werden die täglichen Mitteilungen zwischen Wien und Bern. Ist es ein Wunder, dass unsererseits in kurzen Abständen mehrmals gefragt wird: «Haben Sie Nachricht vom Vorstoss der Lastwagenkolonne nach Ungarn?» Mit dem Fernschreiber wird uns auch mitgeteilt, dass der zweite Sonderzug Traiskirchen pünktlich um 18.10 Uhr mit 79 Frauen, 247 Männern, 31 Knaben und 21 Mädchen, total also mit 378 Flüchtlingen, verlassen hat, nachdem Traiskirchen wieder 2000 neue Flüchtlinge aufnehmen musste.

Sonntag, 11. November 1956

Die seit Freitagabend an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Sopron stationierte und aus 15 Lastwagen bestehende Hilfskolonne des IKRK konnte heute um 11 Uhr vormittags die ungarische Grenze passieren. Der Konvoi war 36 Stunden an der Grenze bei Klingenbach aufgehalten worden.

In Buchs ist unser zweiter Flüchtlingstransport angekommen. Alle unsere Gäste konnten noch heute ihre vorbereiteten Heime in Aeschi bei Spiez, Arosa, Eischoll, Heiden, Kandersteg, Locarno, Luzern, Wallisellen, Wil und Wildhaus erreichen, wo sie mit Herzlichkeit empfangen und aufgenommen wurden.

Ein Lastwagenzug von fünf Lastwagen mit Anhängern ist heute mit dem Zeichen des roten Kreuzes auf weissem Grund bemalt und dann mit Hilfsgütern beladen worden. Er wird morgen bei Tagesgrauen abfahren und Kleider, Haushalt- und Bettwäsche, Matratzen, Wolldecken, Medikamente, Verbandmaterial, Lebensmittel und Seife im Totalwert von Fr. 55 884.— nach Wien führen. Dort soll der Lastwagenzug für Transporte nach Ungarn eingesetzt werden. Die Autoequipen sind gegen Kriegsrisiko versichert und die Eigentümer der Wagen mit der Einreise nach Ungarn einverstanden.

Mit Fernschreiber bittet uns Wien, so rasch als möglich zwei Zisternenwagen sowie einen Autokranwagen nach Wien zu senden. Wir setzen uns sofort mit der TAG in Verbindung.

Montag, 12. November 1956

Obschon von der am Sonntag nach Budapest abgegangenen Hilfskolonne bis jetzt noch keine Nachricht eingetroffen ist, hat ein zweiter Konvoi des IKRK Wien am Montagabend verlassen. Er besteht aus 38 Ambulanz- und Lastwagen und soll ungefähr 120 Tonnen Lebensmittel und Medikamente nach Ungarn bringen. Er wird sich, wie die erste Hilfskolonne, über Klingenbach - Sopron - Györ nach Budapest begeben.

Später ist es dem IKRK in Wien gelungen, die telephonische Verbindung mit seinem Delegierten in Budapest herzustellen. Dieser hat ihm die gute Ankunft der ersten Lastwagenequipe in Budapest bestätigt.

Ueber die Naturaliensammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes gibt *Suzanne Oswald* in der Neuen Zürcher Zeitung einen Ausschnitt aus der Rotkreuz-Sammelstelle Zürich. Diese stellt nur eine der vielen Sammelstellen dar, die über die ganze Schweiz verteilt sind:

«Auch das Frauenkomitee in seiner Sammelstelle im Turnegg, wo seit vierzehn Tagen die freiwillig packenden, sortierenden und instand setzenden Hände nicht ruhen, hatte zum Ende der vergangenen Woche ein Höchstpensum zu bewältigen. Sechs Tonnen der in den Filialen des Lebensmittel- und Konsumvereins gesammelten Lebensmittel mussten verlesen und sortenweise in Kisten und Schachteln verpackt werden, die nun in den grossen Luftschutzkellern des Ahornschulhauses auf ihre Versendung warten (25 000 kg sortierter, wohlverpackter Waren, Lebensmittel und Kleider sind bis heute dort eingelagert). Und wir sahen nicht nur Kisten voll Paketen mit Reis, mit Nudeln, mit Zucker, voll Ovomaltine, Haferflocken und Kondensmilch, nein, es gab auch Kisten voll Schokolade, voll leckerer Obstkonserven und Ravioli-büchsen.

Auf den ersten Ruf waren die Rotkreuzfrauen alle bereit; ihrer zwanzig bis dreissig arbeiten von morgens bis abends — dazwischen schlüpfen schnell die jungen Mädchen der Töchterschule herüber, die gerade Freistunden haben, es

schleppen Schüler der Kantonsschule in zweistündigem Turnus Kisten und Säcke, so viel man will — ein Anruf genügt!

Die bekannten grossen braunen Säcke, in denen Kleider, Wäsche und Schuhe nach Alter und Geschlecht der Empfänger sortiert sind, füllen einen früheren Packraum bis zur Decke — ihrer 3000 sind schon weitergegangen und im Ahornschulhaus eingelagert.

Ein Kommen und Gehen ist in diesem Haus, das Telephon läutet ununterbrochen, und schon wenn man die Haustüre aufmacht, summt es wie in einem Bienenstock. ‚Bei der Wassersnot in Holland haben wir in drei Wochen 28 000 kg Sammelgut spedieren können — es war unsere schönste Sammlung bis jetzt, aber heute schon haben wir sie übertroffen', erklärt uns Frau Staehli, die Präsidentin des Frauenkomitees. Und dann zeigen uns die Frauen, wie schön, wie tadellos die Sachen sind, die sie aus den abgegebenen Paketen auspacken. Da kam gerade ein Körbchen voll Kinderwäsche, liebevoll zusammengestellt, auch das Kinderbadetuch war nicht vergessen; gute, warme Mäntel, neue Barchentleintücher, wunderbare Wolldecken werden aus den Papierhüllen geschält. Allein eine Zürcher Firma (die nichts mit Textilien zu tun hat) stiftete mitsamt ihren Angestellten 220 neue Wolldecken.

Nun werden mit einem Teil dieses Sammelgutes die Flüchtlinge ausstaffiert werden können — auch die Lebensmittel werden zum Teil in die Heime wandern, in denen die ungarischen Familien sich häuslich einrichten. Der Grossteil des Sammelgutes aber wartet darauf, nach Ungarn gehen zu können.» —

Wir haben eine chirurgische Equipe auf Pikett gestellt für den Fall, dass wir den Rotkreuzspitalzug rasch einsetzen müssten.

Ein Fernschreibergespräch zwischen Dr. Hans Haug und Marianne Jöhr am 12. November, 10.30 Uhr: Dr. Haug: Wir überlegen die Frage, ob die Schweiz nicht mehr als 2000 Flüchtlinge aufnehmen sollte. Sollen wir mit dem Bundesrat verhandeln und ein neues Kontingent von 1000 oder 2000 Flüchtlingen zu erwirken suchen?

Marianne Jöhr: Gedankenübertragung! Eine Erhöhung ist unbedingt nötig. Wir müssen rasch helfen. Oesterreich kann diesen Dauerstrom kaum bewältigen. Es schätzt, dass wir rasch handeln, nicht auswählen, sondern die Flüchtlinge aufnehmen, die sich für unser Land melden.

Dr. Haug: Sind andere ausländische Missionen mit Flüchtlingsauswahlen schon an der Arbeit und welche?

Marianne Jöhr: Ja, Schweden und Holland. Für Frankreich wird die Auswahl vorbereitet.

Abends meldet unsere Delegierte in Wien mit Fernschreiber: Der dritte Transport ist mit 88 Frauen, 397 Männern, 27 Mädchen und 57 Knaben, total 569 Flüchtlingen, um 16 Uhr in Traiskirchen abgefahren. Abfahrt Wien-Westbahnhof 19 Uhr.

Dienstag, 13. November 1956

Wie Radio Budapest meldet, hat die kommunistische ungarische Regierung beschlossen, die Lebensmittellieferungen aus dem Westen so bald als möglich entgegenzunehmen. Eine ungarische Delegation wird sich nach Wien begeben, um mit dortigen Vertretern des IKRK die Einzelheiten der Hilfeleistung zu besprechen.

Der erste Lastwagenzug, der unter der Leitung von Dr. Willener Hilfsgüter nach Budapest gebracht hat, ist heute 16.00 Uhr nach Oesterreich zurückgekehrt. Die Waren sind unter Aufsicht der Delegation des IKRK in Budapest eingelagert worden. Bevor die Verteilungsorganisation in Ungarn aufgebaut ist, werden keine Waren verteilt, um Missbräuche zu verhüten. Das IKRK verhandelt zurzeit über die Entsendung weiterer Delegierter nach Ungarn.

Dem zweiten Konvoi mit 88 Lastwagen, der seit gestern an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Sopron steht, wurde die Erlaubnis zur Einreise nach Ungarn erteilt. Aus technischen Gründen wird sich der umfangreiche Zug in zwei gleiche Züge teilen. Der Grenzübertritt dürfte morgen erfolgen.

Um die Unterbrechung der Postverbindung mit Ungarn zu überbrücken, wird das IKRK von Genf aus über seinen eigenen Sender jene ungarischen Familien in Ungarn aufrufen, von denen Angehörige in andern Ländern Nachricht zu erhalten wünschen. Die Antworten sollen mittels eines Senders des Ungarischen Roten Kreuzes erfolgen.

Ein Telegramm ist heute von der Allianz der Gesellschaften vom Roten Kreuz und Roten Halbmond der Sowjetunion bei uns eingetroffen, die Hilfsaktionen des Roten Kreuzes in Ungarn seien nunmehr zugelassen worden.

Heute früh hat unser Zentralsekretär dem Bundespräsidenten ein Schreiben betreffend Erhöhung der Flüchtlingsquote überreichen lassen. Wir warteten den ganzen Tag gespannt auf die Antwort des Bundesrates. Abends gab dieser seinen Beschluss bekannt, das Kontingent der aufzunehmenden Flüchtlinge auf 4000 zu erhöhen.

Unser dritter Sonderzug ist heute mit 568 ungarischen Flüchtlingen in Buchs eingetroffen, sie haben ihre provisorischen Unterkünfte in den Kantonen Bern, Graubünden, Luzern, Neuenburg, Obwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Waadt und Wallis bezogen.

Für die Durchführung von Transporten und die Verteilung von Spenden in Ungarn hat das Schweizerische Rote Kreuz der Delegation des IKRK in Wien eine neue Equipe von 20 Lastwagenführern sowie eine Equipe von 21 Convoyeuren zur Verfügung gestellt. An der Hilfsaktion für Ungarn sind damit gegen 100 Schweizer Bürger beteiligt.

Zwei Bahnwagen mit Wolldecken, Verbandmaterial, Lebensmitteln und Kleidern sowie ein Zisternenwagen mit 10 000 Liter Dieselöl und 8000 Liter Benzin sind heute nach Wien abgegangen.

Mittwoch, 14. November 1956

Die Agentur Reuter teilt mit: Am Mittwoch sind etwa 5000 Flüchtlinge aus Ungarn auf österreichischem Boden

eingetroffen. Es handelt sich dabei um die grösste Flüchtlingszahl seit dem 4. November, als die sowjetischen Panzer mit der Abriegelung der Grenze begannen. Insgesamt sind seit Beginn der ungarischen Erhebung 27 000 Flüchtlinge in Oesterreich angekommen.

Der zweite Lastwagenzug des IKRK steht immer noch an der Grenze, diesmal bei Nickelsdorf. Wegen technischer Schwierigkeiten, Visabeschaffung usw. war der Grenzübertritt bis jetzt nicht möglich; er dürfte im Laufe der Nacht erfolgen.

Auf einem Donauschiff befinden sich hochwertige Medikamente auf dem Wege nach Budapest.

Die Polizeiabteilung im Eidg. Justiz- und Polizeidepartement ersuchte uns, den Flüchtlingen einen Fragebogen für die Registrierung mit genauen Weisungen zuzustellen. Die erwachsenen Flüchtlinge erhalten von uns ein wöchentliches Taschengeld von Fr. 5.—, Kinder von 6 bis 16 Jahren ein solches von Fr. 1.—.

Die Flüchtlinge gehören den verschiedensten Berufskategorien an; es gibt fast keinen Beruf, der nicht durch einen Flüchtling vertreten ist. Auffallend ist auch, dass sehr viele Ehefrauen in Ungarn einen Beruf ausgeübt haben und auch hier hoffen, arbeiten zu dürfen. Oft haben Mann und Frau denselben Beruf: Webermeister, Weberin; Buchhalter, Buchhalterin; Chemiker, Chemikerin; Eisenbahnschaffner, Eisenbahnschaffnerin; Landwirt, Landwirtin. Dann aber auch wieder völlig andere: ein Elektroingenieur hat eine Betriebskontrolleurin zur Frau, ein Mineur eine Sängerin, ein Maurer eine Lehrerin, ein Gärtner eine Seidenspinnerin usw. Männer früherer Jahrgänge haben oft in den letzten zehn Jahren den Beruf gewechselt. So ist ein früherer Pfarrer heute Bankrevisor, ein früherer Bildhauer heute Mechaniker, eine frühere Lehrerin jetzt technische Zeichnerin. Für jeden Flüchtling die ihm zukommende Arbeit finden, wird in den nächsten Wochen die nicht leichte Aufgabe der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe sein.

In Bregenz gelangen nun auch ungarische Einzelflüchtlinge über unsere Grenze. In der Regel besitzen sie eine gültige Einreisebewilligung. Wir haben mit den Behörden vereinbart, dass alle diese Einzeleinwanderer nach Buchs gebracht und dort behandelt werden wie die Kollektivflüchtlinge, also vorläufig von uns betreut werden.

Heute sind sechs Eisenbahnwagen nach Linz sowie neun Eisenbahnwagen nach Wien mit total 135 Tonnen Kartoffeln, Aepfeln und Gemüse gefahren. Diese Früchte und Gemüse sind uns von der ländlichen Bevölkerung für die Flüchtlingslager in Oesterreich zur Verfügung gestellt worden. Damit haben wir bis heute Hilfsgüter im Werte von Fr. 586 357.65 nach Ungarn und Oesterreich geschickt.

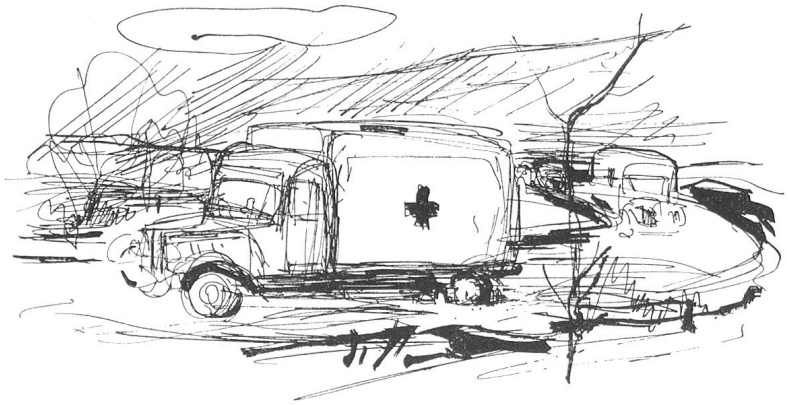
Donnerstag, 15. November 1956

Die zweite Lastwagenkolonne hat die ungarische Grenze heute vormittag um 9.30 Uhr passiert.

Unser Mitarbeiter Maurice Vuithier, der im Dienste des IKRK als Leiter der einen Hälfte des zweiten Konvois nach Budapest gefahren ist, schreibt uns unter anderem:

«Im Vormittagsnebel rollen auf der feuchten, glitschigen Strasse die zwanzig weissen IKRK-Lastwagen mit rotem Kreuz gegen Budapest. Der Strassenverkehr ist gering: Fussgänger, Radfahrer, einige Motorvelos, wenige Automobile, einige mit Menschen überfüllte Lastwagen, von Zeit zu Zeit ein ungarisches oder russisches Militärfahrzeug, ein oder zwei sowjetische Panzer, einige friedliche ländliche Gespanne. Die Eisenbahnlinien liegen verlassen. Die Fabrikkamine rauchen nicht mehr. Ein ganzes Volk streikt. An den wichtigsten Kreuzwegen begegnen wir militärischen Kontrollposten, Russen oder Ungarn sowie Panzerwagen: Anhalten unserer Kolonne, Kontrolle der Papiere, weiterfahren. Keine Schwierigkeiten für uns.

In den Ortschaften stehen Leute Schlange vor den Nahrungsmittelgeschäften oder den Verteilungsstellen. Man sieht Frauen, Männer und Kinder mit einem Brotlaib, mit Gemüsen oder Früchten unter dem Arm weggehen. Sie sehen uns, die Gesichter leuchten auf, sie erheben die Hand zum Willkomm, oft fliessen Tränen, diese Menschen der ländlichen Gegenden danken uns mit jeder Gebärde, obwohl die Hilfskolonne ohne Halt weiterfährt, in die grosse Stadt, um andern Menschen Hilfe zu bringen. Diese weisse, mit Strassenkot bespritzte Kolonne, diese oft bis ins Tiefste bewegten

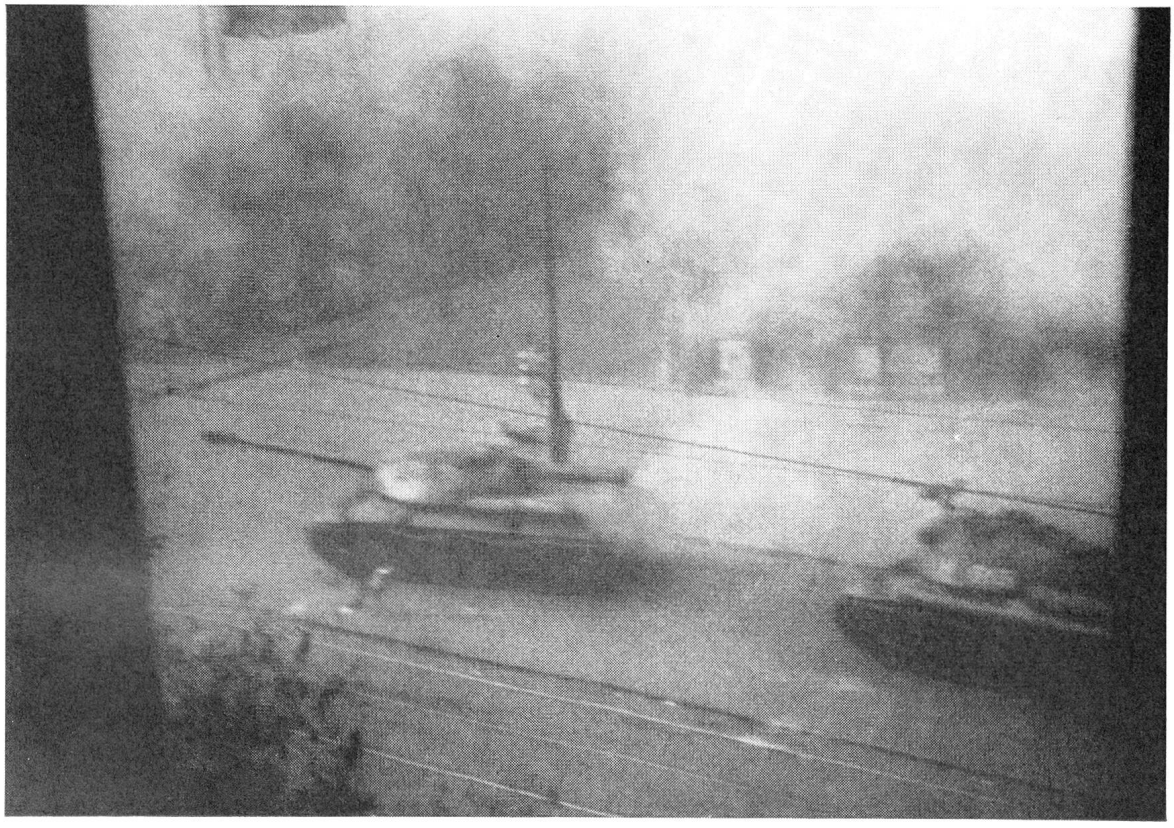


Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

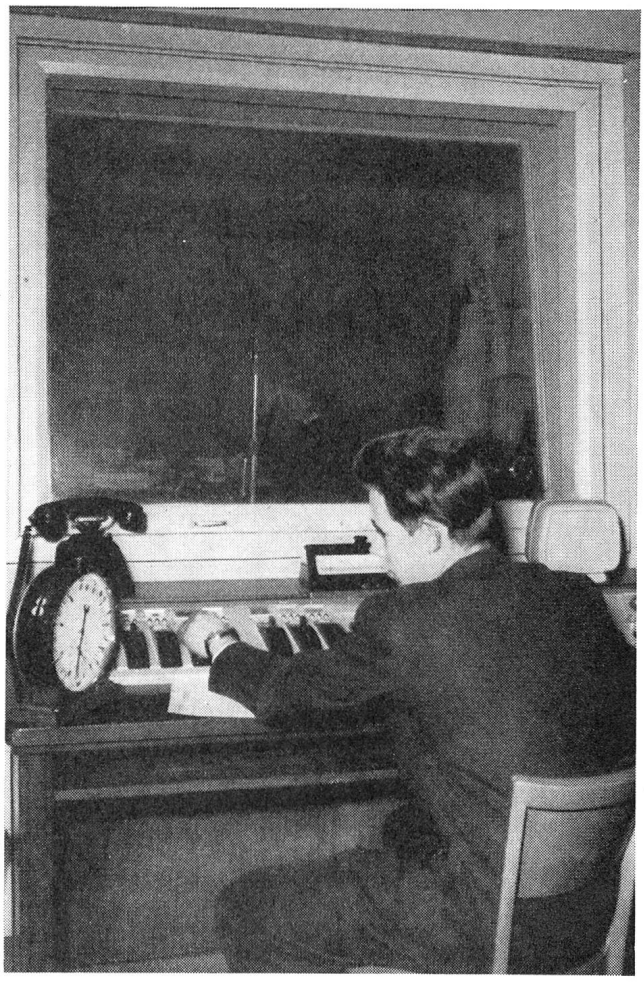
Eine Strasse in Budapest während einer Kampfpause Ende Oktober 1956.

Bild rechts. Nach Beendigung der Kämpfe in Budapest besichtigen die Budapester die grossen Schäden und Wunden ihrer Stadt, während sowjetische Soldaten auf schussbereiten Tanks an jeder Strassenecke stehen. 40 000 Häuser sind zerstört worden.

Kampfbereite sowjetische Panzer in einer Vorstadt von Budapest. – Fotos ATP-Bilderdienst, Zürich.



Zu Beginn der Kämpfe in Ungarn stellte eine Equipe unseres Blutspendedienstes in nächtlichem Einsatz 1200 Packungen Humanalbumin bereit, das, sobald es bereit lag, in drei Sendungen mittels Swissair nach Wien und von dort nach Budapest gebracht wurde, um sofort für die Verwundetenpflege eingesetzt zu werden.

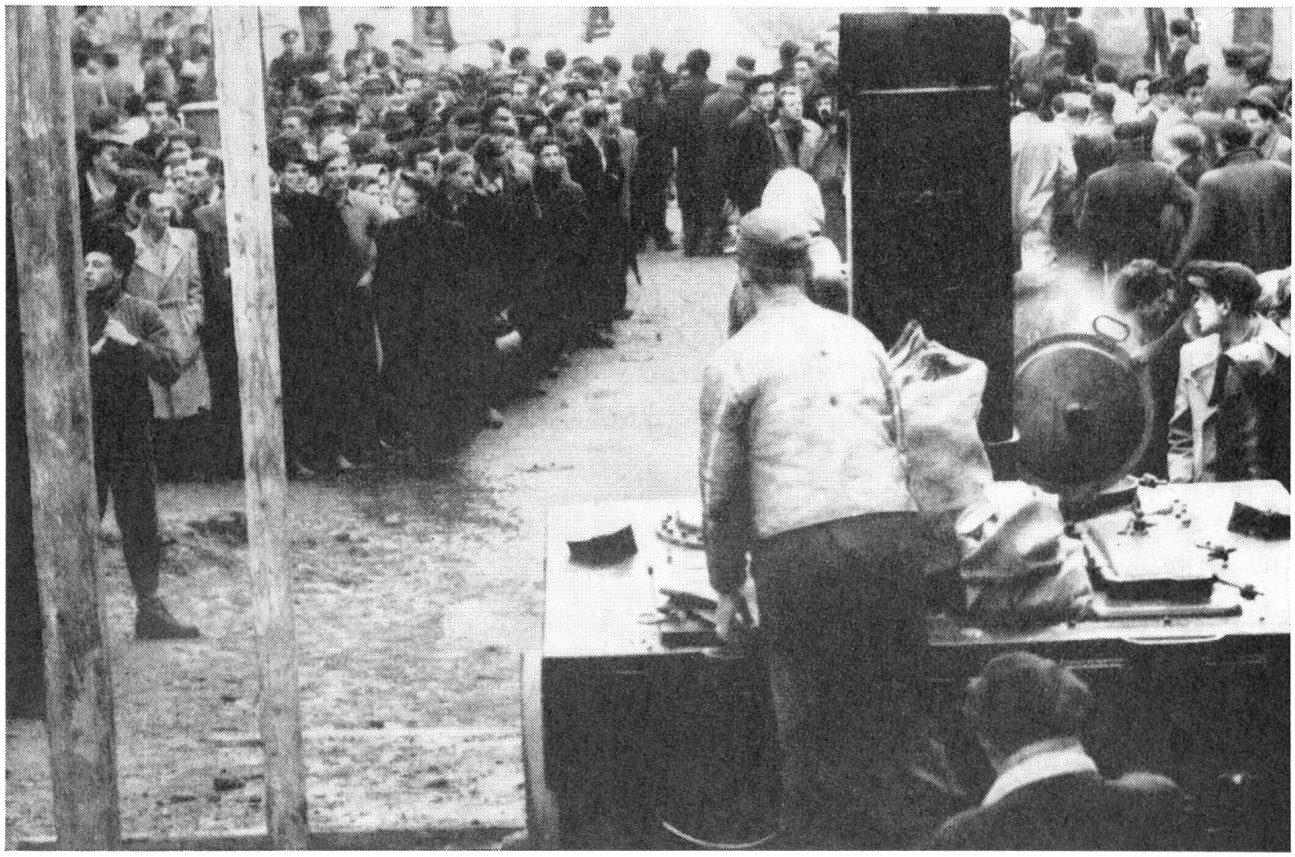


Ungarischer Sprecher im Radiostudio des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf. Auf der für Notrufe reservierten Wellenlänge richtete sich, in ungarischer Sprache, die beschwörende Bitte an die ungarische Regierung, der Menschlichkeit Gehör zu schenken und den Transportkolonnen des Roten Kreuzes Einfahrt in ihr Land zu gewähren. – Fotos ATP-Bilderdienst.

Ankunft des vom IKRK gecharterten Swissair-Transporters auf dem Flugfeld von Budapest am 29. Oktober 1956. Die beiden IKRK-Delegierten führten eine grosse Medikamentensendung mit sich.
Foto: Liga der Rotkreuzgesellschaften, Genf.

Immer beschwerlicher wurden die Fluchtwege nach Österreich, immer wieder neue Übergänge mussten gesucht werden, um ins Nachbarland flüchten zu können, immer grössere Gefahren und härtere Strapazen mussten überwunden werden, um die Grenze erreichen zu können.

Nach Überschreiten der Grenze werden die Flüchtlinge in Lager gebracht – unser Bild zeigt das Lager Eisenstadt –, wo sie vorerst einmal aus österreichischen Feldküchen verpflegt und dann untergebracht werden. Dort werden sie auch registriert. – Fotos ATP-Bilderdienst, Zürich.



Minister Feisst, Delegierter des Bundesrates, und unsere Mitarbeiterin, Marianne Jöhr, Delegierte des Schweizerischen Roten Kreuzes in Wien, im Gespräch mit Flüchtlingen. Fräulein Jöhr hat mit einigen Mitarbeiterinnen in unermüdlichem, grossem persönlichem Einsatz die sehr rasch durchgeführten Transporte in die Schweiz für über zehntausend Flüchtlinge vorbereitet und uns laufend über Situation und Bedürfnisse in Wien und Budapest mittels des Fernschreibers unterrichtet. – Foto François Martin, Genf.

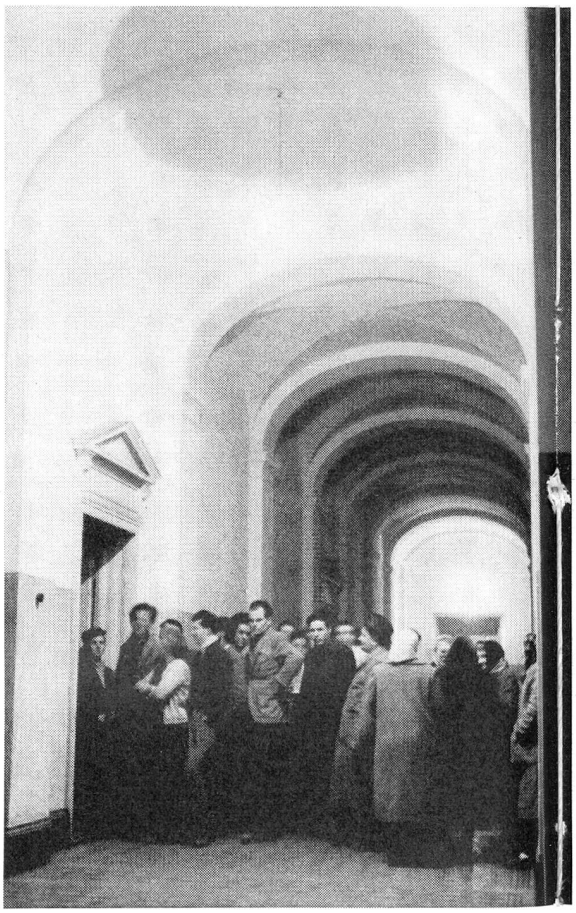


Bild oben: Im Lager von Traiskirchen drängen sich die Flüchtlinge vor der Türe der Delegation des Schweizerischen Roten Kreuzes, wo Fräulein Jöhr die Anmeldungen für die Einreise in die Schweiz entgegennimmt. Die Schweiz war das erste Land, das für die Aufnahme keine Bedingungen stellte, um Österreich am wirksamsten und schnellsten helfen zu können. – Foto ATP-Bilderdienst.

Eine aus Ungarn geflüchtete junge Mutter ist soeben mit ihrem Kleinkind und einigen Bündeln im Flüchtlingslager Eisenstadt angekommen. Müde und niedergeschlagen wartet sie darauf, was mit ihr geschehen werde.
Foto H. B. Pflaum-Gebhardt, Wien.

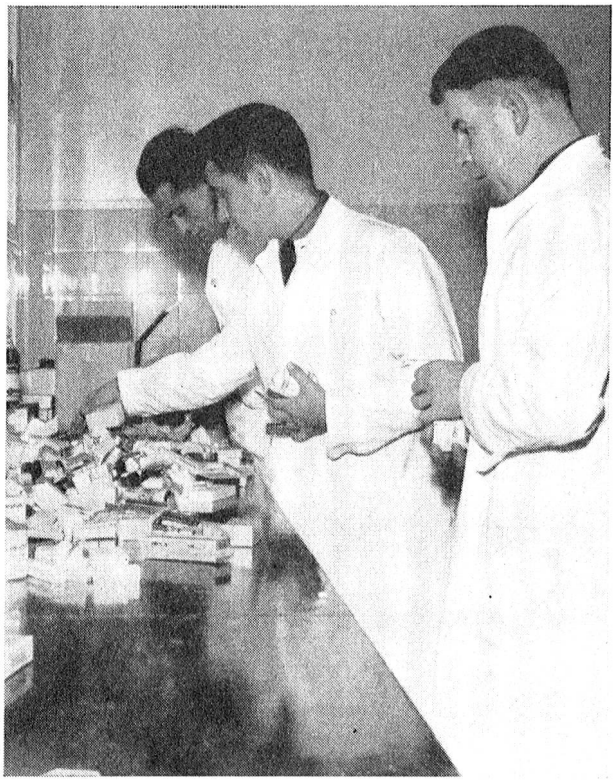
Warten bedeutet das Schicksal der Tausende und Tausende von Flüchtlingen in den österreichischen Flüchtlingslagern. Sie warten auf Angehörige, sie warten auf eine günstigere Lage in Ungarn, um heimkehren zu können, sie warten auf die Stunde, in der sie einen Zug, ein Flugzeug besteigen werden, um in einem andern, noch unbekannten Land eine neue Existenz aufzubauen, ein neues Leben zu beginnen. Sie warten, und dieses Warten wird ihnen in ihrem überreizten Zustand zur Qual. Sie möchten arbeiten, die Arme rühren, etwas leisten, etwas tun. – Foto François Martin, Genf.

Jäh aus dem Gewohnten herausgerissen, verloren und unschlüssig schlendert das Flüchtlingskind durch die langen, kalten, fremden Gänge des Flüchtlingslagers. – Foto H. B. Pflaum-Gebhardt, Wien.

Ein altes Flüchtlingspaar bei der Ankunft in Buchs. Für die Betagten ist eine Verpflanzung in ein anderes Land, zu andersgearteten Menschen, in fremde Umgebung besonders hart. Mögen wir nicht nachlassen, ihnen das Einleben zu erleichtern! – Foto ATP-Bilderdienst.

Wohl schneller wird sich diese junge Frau einleben; denn sie hatte das Glück, mit Mann und Kindern zusammen flüchten zu können. Der Mann hat schon Arbeit bei uns gefunden, von Tag zu Tag wird sich die junge Familie heimischer fühlen. – Comet-Foto AG, Zürich.

In einer Straße von Wabern bei Bern steht ein Lastwagenzug des Schweizerischen Roten Kreuzes bereit, um Kleider, Lebensmittel und Medikamente nach Wien zu bringen. Die weissgestrichenen Lastwagen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes werden für die Transporte nach Ungarn verwendet. – Foto Frau F. Jordi, Bern.



In der Eidg. Armeeapotheke werden alle beim Schweizerischen Roten Kreuz eintreffenden Ärztemuster (Medikamente) in Sortimente zusammengestellt und je Sortiment in handliche Kisten verpackt. Jedes Medikamentensortiment enthält 23 Medikamentengruppen wie Antibiotica, Chemotherapeutica, Anesthetica, Spasmolytica, Somnifera, Antirheumatica usw. – Foto ATP-Bilderdienst.

Bis Ende November sind beim Schweizerischen Roten Kreuz zwei Millionen Pakete mit Kleidern, Lebensmitteln oder Medikamenten eingetroffen. Tausende von Freiwilligen haben überall in der ganzen Schweiz die Berge von Paketen geöffnet, den Inhalt sortiert und in bereitgestellte Säcke gepackt. Diesen vielen Helferinnen und Helfern, die tage- und wochenlang in oft kalten Lokalen, in dickverstaubter Luft ausgehalten und diese oft undankbare Arbeit zu Ende geführt haben, gebührt unser ganz besonderer Dank. Diese schön sortierten Hilfsgüter sind in Österreich mehrmals hervorgehoben worden. – Foto Hans Tschirren, Bern.

Der dem Schweizerischen Roten Kreuz vom Bundesrat zur Verfügung gestellte Rotkreuzspitalzug ist am 1. Dezember von Bern nach Wien abgefahren, um verwundete und kranke Flüchtlinge aufzunehmen und mit ihren Angehörigen in unser Land zu bringen. Die Besatzung des Zuges umfasst fünf Ärzte, einen Apotheker, 20 Krankenschwestern und 25 Angehörige von Rotkreuzkolonnen, die sich dem Schweizerischen Roten Kreuz freiwillig zur Verfügung gestellt haben.

Am 24. November hat das Schweizerische Rote Kreuz die PTT um 25 grosse Cars für den Flüchtlingstransport in Österreich und gleichzeitig den Gemeinnützigen Frauenverein um Stellung von dreissig fürsorgerisch erfahrenen Frauen als Begleiterinnen der Flüchtlinge gebeten. Schon am 25. November 10 Uhr vormittags konnten die 25 Cars mit den dreissig Frauen Bern verlassen. Sie haben unterdessen sehr nützliche und gute Arbeit geleistet. – Fotos Photopress, Zürich.

Chauffeure und Convoyeurs, sie alle bringen für jene Menschen eine Botschaft von draussen, den Beweis, dass die Welt sie nicht vergessen hat. Obwohl diese zwanzig Lastwagen — wie auch jene, die ihnen vorausgegangen sind und jene, die ihnen folgen werden — nur eine begrenzte materielle Hilfe zu bringen vermögen, spenden sie doch einen wichtigen und notwendigen moralischen Trost und die Hoffnung, dass das ungarische Drama eine menschliche Lösung finden werde.

Budapest erscheint ruhig, die Menschenmenge gross, vor den Lebensmittelgeschäften stehen lange Menschenschlangen. Keine Strassenbahnen mehr, Telegraphenmaste und -drähte zerschnitten, umgeworfen, quer über die Strasse liegend. Ein Grossteil der Häuser ist bombardiert, die Läden sind geplündert, Kirchen und Spitäler von Granaten beschädigt worden.

An den wichtigsten Strassenkreuzungen, auf den Brücken stehen Militärkontrollposten, Panzer, schussbereite Kanonen und Maschinengewehre: wir müssen uns ausweisen.

In einem Schulhof werden die herbeigeführten Nahrungsmittel von den weissen Lastwagen des IKRK abgeladen; sie werden von den Delegierten des IKRK in Empfang genommen und unter Verschluss gebracht, bis die Verteilung stattfinden kann.

Menschen umringen uns, drücken uns die Hand, nehmen dankbar Schokolade, Zigaretten und weitere kleine Geschenke in Empfang. Und die leeren Lastwagen fahren mit Blumen bekränzt wieder weg.

Wir alle, die wir für das Rote Kreuz arbeiten, sind von der Hoffnung beseelt, dass sich für Ungarn eine menschliche Lösung finden werde, wir sind so sehr von diesem Wunsche beseelt, dass wir alle unaufhörlich Tag und Nacht arbeiten, Schlaf und Essen vergessen, um diesem grossen Unternehmen der internationalen Hilfe zu dienen.»

In Budapest haben die Delegierten des IKRK mit den Aerzten des Ungarischen Roten Kreuzes eine Tonne Medikamente an die Spitäler verteilt. Heute nacht wird in Wien eine Besprechung zwischen dem IKRK und dem Ungarischen Roten Kreuz stattfinden. Das IKRK plant, in Budapest eine starke Delegation zu schaffen, und bittet uns um folgendes Personal: einen hochqualifizierten Depotchef, einen Assistenten als Motorwagenchef, einen Apotheker, der die ganze pharmazeutische Abteilung einzurichten hätte, einen Quartiermeister, der für Unterkunft und Verpflegung sorgen müsste, einen Parkchef für den Motorfahrzeugpark, einen qualifizierten Mann, der den Verteilungsplan für die gesamte Hilfsaktion auszuarbeiten hätte.

Der Flüchtlingsstrom in Oesterreich nimmt ständig zu. Bis heute haben sich schon 27 000 Ungarn nach Oesterreich geflüchtet. Salzburg muss nun auch Flüchtlinge aufnehmen, andere Orte werden folgen. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat die Zahl der Flüchtlinge, für die sie in Oesterreich aufkommt, von zehntausend auf zwanzigtausend erhöht. An dieser Hilfe beteiligen sich die Rotkreuzgesellschaften von 40 Ländern.

In Buchs ist heute morgen unser vierter Sonderzug mit 500 ungarischen Flüchtlingen eingetroffen; ihre provisorische Unterbringung erfolgt in den Kantonen Appenzell, Genf, Luzern, St. Gallen, Schwyz, Unterwalden, Waadt und Zug. Wir haben die Pfarrämter, in deren Amtsgebiet Flüchtlinge untergebracht sind, gebeten, Kontakt mit den Heimen aufzunehmen, damit die Flüchtlinge am nächsten Sonntag auf Wunsch einen Gottesdienst besuchen können.

In der ersten Hälfte November haben unsere Blutspendeequipen 4332 Blutentnahmen vorgenommen zur Wiederauffüllung der Bestände, die für Ungarn eingesetzt worden waren. Mit der Swissair sandte der Blutspendedienst ferner 100 Ampullen Gammaglobulin an das IKRK nach Wien als Präventivimpfung gegen Masern.

Im weiteren fuhren heute 31 Eisenbahnwagen mit Kartoffeln zuhanden der Flüchtlingslager nach Feffernitz, Graz, Klosterneuburg, Leoben, Linz, Salzburg, St. Pölten, Traiskirchen und Wien, ferner, ebenfalls nach Wien, eine Wagenladung Wolldekken, Kleider, Medikamente, Verbandmaterial und hochwertige Lebensmittel. Das Wallis offeriert zehn Tonnen Aepfel.

Freitag, 16. November 1956

Der Fernschreiber verbindet uns fast stündlich mit unserer Delegation in Wien, und die eifrig von selbst schreibende Maschine vermittelt uns Wunsch nach Wunsch, Meldung nach Meldung:

Eine Feldküche mit Verpflegungsequipe wäre für ein Lager sehr erwünscht. — Senden Sie uns umgehend einen erstklassigen Fourier mit einem VW. Der Fourier sollte mitnehmen: Mannschaftskontrollen, 10 Dienstkassabücher, Telephonabrechnungsformulare. — Einsatz chirurgischer Equipen im Raum Ungarn in nächsten Tagen nicht möglich. — Medikamentenlager vorläufig genügend. — Heute Flüchtlingszug mit 445 Personen um 18.20 Uhr Westbahnhof Wien abgefahren; er umfasst 261 Männer, 97 Frauen, 38 Mädchen und 49 Knaben. — Das IKRK und die Delegierten des Ungarischen Roten Kreuzes arbeiten heute nach eingehenden Besprechungen eine Vereinbarung aus.

Unsere Spenderequipe durfte heute an 347 Angestellten der Swissair Blut entnehmen.

Auch heute rollten drei Eisenbahnwagen mit Kleidern, Bett- und Haushaltwäsche, Wolldecken, Stärkungs- und Lebensmitteln nach Wien.

Samstag, 17. November 1956

Heute ist in Wien ein Dreier-Abkommen zwischen der ungarischen Regierung, dem Ungarischen Roten Kreuz und dem IKRK über dessen humanitäre Aktion in Ungarn abgeschlossen worden. Nach diesem Abkommen steht dem IKRK und seinen Delegierten das Recht zu, die Durchführung der internationalen Rotkreuzhilfe in Ungarn zu leiten und zu überwachen.

Für die Verteilungsorganisation des IKRK stellt das Schweizerische Rote Kreuz schweizerische Mitarbeiter zur Verfügung.

Sobald diese Organisation aufgebaut und in Gang gesetzt worden ist, können die in Wien sowie in den verschiedenen Ländern bereitliegenden Spenden in vermehrten Transporten nach Ungarn übergeführt werden.

Der fünfte Flüchtlingszug ist in Buchs angekommen; Heime in den Kantonen Aargau, Appenzell, Graubünden, Luzern, Schwyz, Tessin und Waadt sind für ihre Aufnahme bereitgestellt worden.

In Wabern sind fünf Eisenbahnwagen mit Kleidern und Lebensmitteln beladen worden; jetzt rollen sie gegen Wien.

Sonntag, 18. November 1956

Unser Fernschreiber gibt auch am Sonntag den Pulsschlag unserer Delegation in Wien wider, wo sich noch niemand gestatten kann, einen Ruhetag einzuschalten:

«In Oesterreich sind nirgends mehr Wolldecken aufzutreiben, niemand verfügt mehr über Vorräte. Könnte uns das Schweizerische Rote Kreuz nicht sofort 6000 Wolldecken schicken? Bitte telexen Sie uns Montag früh, ob das möglich ist und wann wir in Wien mit der Ankunft rechnen können. — Für marschwunde Füsse benötigen wir sofort 50 kg Sterosanpulver Geigy, wenn möglich mit Swissair. — Bitte Feldküche mit je zwei Kesseln zu je 110 Liter spedieren an Landesverband Burgenland des Oesterreichischen Roten Kreuzes in Eisenstadt. — Schickt uns umgehend 50 Graefemesser und 50 Star- und Irispinzetten für Augenklinik Budapest.»

Auch wir arbeiten und hoffen — von Telephonanrufen etwas verschont — die Stösse von Papier, die sich auf unserem Pult angesammelt haben, aufarbeiten zu können. Die Telexaufträge werden wir erst morgen früh erledigen können, da wir heute die dafür nötigen Firmen nicht erreichen können.

Montag, 19. November 1956

Die Zahl der Ungarn, die während der vergangenen zwei Wochen nach Oesterreich geflüchtet sind, hat 33 000 erreicht.

Die ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, das amerikanische Hilfsangebot in der Höhe von 20 Millionen Dollar anzunehen. Sie hat vorgeschlagen, dass das IKRK die Durchführung der amerikanischen Hilfslieferungen übernehme.

Gestützt auf das Abkommen zwischen dem IKRK, der ungarischen Regierung und dem Ungarischen Roten Kreuz soll die Delegation in Budapest sehr rasch erweitert werden, da nicht nur die Hilfe Amerikas, sondern auch die ganze UNO-Hilfe durch das IKRK gehen wird.

In Wien sind nun zwei Lager eingerichtet worden: 1. das Lager der Liga der Rotkreuzgesellschaften mit den Hilfsgütern, die vor allem für die Flüchtlingsbetreuung in Oesterreich bestimmt sind; 2. das Lager des IKRK, in das alle Güter für Ungarn gelangen, zu denen dann noch die ganzen Waren der UNO- und amerikanischen Hilfe dazukommen werden.

Für das zweite Lager bittet uns das IKRK um sofortige Entsendung eines Lagerchefs, eines Lagerchef-Stellvertreters, eines Apothekers und eines Fouriers sowie um einen Fourier für Budapest. Ein Fourier für Wien ist heute abgeflogen. Zudem verlangt das IKRK eine weitere Equipe von 15 Chauffeuren.

Die 50 Graefemesser sowie sechs Star- und Irispinzetten haben die Schweiz heute mit dem Flüchtlingszug verlassen; die restlichen 44 Star- und Irispinzetten werden nachgeliefert.

Im Technikum und Gymnasium Burgdorf haben heute 505 Schüler Blut im Rahmen der Ungarnhilfe gespendet. Die zweite Equipe führte in Solothurn 271 Blutentnahmen durch.

Zwei Eisenbahnwagen mit Kleidern verliessen die Schweiz Richtung Wien.

Die Betreuung der Flüchtlinge in den Heimen bringt mannigfaltige Probleme mit sich, zu denen — wenn sie allgemeiner Natur sind und keiner individuellen Erledigung bedürfen — jeweils in einem Zirkular an die Beauftragten des Schweizerischen Roten Kreuzes in den Heimen für ungarische Flüchtlinge Stellung genommen wird. Zudem besuchen zwei Mitarbeiterinnen unseres Zentralsekretariates die Heime, da sich viele Fragen oft mündlich rascher abklären lassen. Auch Weisungen des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements, die an die Polizeidirektionen der Kantone gerichtet sind und die Registrierung der Flüchtlinge und unter anderem auch deren endgültige Unterbringung behandeln, oder Weisungen des Eidg. Gesundheitsamtes an die kantonalen Sanitätsdirektoren, die an den Flüchtlingen der ersten Transporte noch gewisse gruppenärztliche Untersuchungen, wie Durchleuchtungen usw., vornehmen sollen, müssen an die für die Heime Verantwortlichen zur Information weitergeleitet werden. So ist auch heute ein ganzes Dossier mit vervielfältigten Weisungen in jedes Heim abgegangen.

Dienstag, 20. November 1956

Heute war ein ganz besonderer Tag. Von 11.25 bis 11.30 Uhr läuteten in der ganzen Schweiz die Kirchenglocken. Dann folgten drei Minuten des Schweigens, der stillen Trauer um die Tragödie in Ungarn. Edwin Arnet schildert seinen Eindruck während dieser drei Minuten in der «Neuen Zürcher Zeitung» wie folgt. Wie auf dem Münsterhof zu Zürich, so haben überall in unserem Land die Menschen erschüttert mitgetrauert.

«Noch nie gab es eine Feier von grösserer Würde.

Ein ganzes Land hält den Atem an und bittet und betet. Gäbe es eine Möglichkeit, von einer Flugmaschine aus das Land zu übersehen, das Auge wäre durch das Bild eines einzigen in Stille verharrenden Volkes erschüttert worden, das sich gegen die Verhöhnung aller Gesetze der Menschlich-

keit empört, dieser Empörung aber schmerzlich-würdigsten Ausdruck gibt.

Auf dem Münsterhof fanden sich etwa dreitausend Frauen und Mädchen ein, die zuerst die Trottoirs säumten, dann aber zu einer einzigen Menge nach der Mitte des Platzes zusammenströmten. Die Frauen kamen aus ihren Küchen und Stuben, es kamen ganze Bureaugemeinschaften, auch Mädchen von Frauenschulen. Das Schweigen schickte bereits nach elf Uhr seine Feierlichkeit voraus, und als dann die Glocken unserer Stadt einfielen, zuerst die dunkle des Peters, wurde sie vollends. Während fünf Minuten erfüllte der Glockenchoral unserer Stadt die Luft, und während dieser Zeit fühlte man auf dem Münsterplatz den Anschluss an die Gesamtmanifesttat des ganzen Schweizervolkes. Hunderte griffen zum Taschentuch, und niemand schämte sich der Träne mehr.

Die Glocke der Fraumünsterkirche schlägt die halbe Stunde. Ein Glockenmund nach dem andern beginnt zu schweigen, und in wenigen Sekunden schweigt die ganze Stadt. Nur zwei Kameras der Photographen summen; aber auch sie schliessen sich, wie verschämt, der grossen Ruhe an, und nun hört man nur noch den Flügelschlag der Tauben, die sich von dem grauen Gemäuer der Kirche lösen.

Es gibt einen kleinen Zwischenfall: Man hört die übersteigerte Stimme einer Frau, die es gedrängt hat, im Namen aller laut zu beten und siehe, es stört nicht, stört um so weniger, als dies Gebet ein kurzes ist. Dann während der übrigen zwei Minuten völliges Schweigen. Alle Männer haben ihre Hüte abgenommen. Die Gedanken aller schliessen sich zu einem und einzigen Gedanken zusammen, und man fühlt körperlich und ist zutiefst ergriffen ...

Die drei Minuten sind vorüber; man sieht das droben an den Zeigern des Fraumünsters; aber keiner wagt das Zeichen zum Aufbrechen zu geben. Und wie dann schliesslich doch alles langsam sich löst und man auseinandergeht, liegt noch über allen ein Nachklang dieser Feier, die vielleicht zur ergreifendsten gehört, die unser Land begangen hat.»

Ein dritter Lastwagenzug des IKRK ist heute morgen mit 45 Tonnen Kohle für die Spitäler in Budapest von Wien nach der ungarischen Hauptstadt abgegangen. Weitere Kohle-Verschiffungen sind für die nächste Zeit vorgesehen.

Wien fordert dringend weiteres Personal für das neu eingerichtete Lager mit den für Ungarn bestimmten Hilfsgütern: einen Chef sowie Stellvertreter für das Verpflegungs- und Materiallager, je einen Gruppenchef für die Gruppen Verpflegung, Textilien, Sanitätsmaterial (Apotheker), ferner einen Buchhalter-Kassier für die Lagerbuchhaltung, fünf bis sechs Gehilfen, im weiteren einen Chef des Rechnungswesens für Transport und Lager sowie einen Chef der Transportzentrale IKRK in Wien; ihm muss ein Stellvertreter beigegeben werden sowie ein Chef der Chauffeurgruppe, endlich noch je eine Sekretärin für Wien und Budapest. Es sollten alles gutausgewiesene Leute sein, die sofort eingesetzt werden können. Wir begannen unmittelbar nach Erhalt der Telexmeldung mit dem Suchen nach geeigneten Mitarbeitern für Wien.

Unsere Materialzentrale hat heute vier Eisenbahnwagen mit Kleidern, Wäsche und Lebensmitteln nach Wien geschickt.

Im allgemeinen haben sich unsere Flüchtlinge in den Heimen verhältnismässig gut eingelebt, da und dort gibt es junge Männer, die durch die Ereignisse in Ungarn ausser Rand und Band geraten sind und in Sonderheimen untergebracht werden müssen, bis sie sich beruhigt und eingelebt haben. Es bedarf beidseits grossen Verständnisses, oft auch vieler Geduld, damit die gegenseitige Anpassung möglichst harmonisch erfolgen kann. Nebst einigen Schwierigkeiten gibt es aus den Heimen manch erfreuliche Meldung. So schreibt ein Journalist über das St.-Galler Jugendheim «Bodenweidli» in Wildhaus:

«Besonders erfreulich ist, dass es sich ausnahmslos um flotte junge Menschen handelt, die einen grossen Arbeitswillen an den Tag legen, hilfsbereit überall einspringen, wo es etwas zu helfen gibt. Sie sind auch unglaublich wissensdurstig und blättern bereits in den Zeitungen, um wenigstens die deutsche Sprache lesen zu können. Auch wollen sie viel deutsch hören, damit sie möglichst bald unsere Sprache erlernen können. Herr Rothenberger hat bereits mit einem Sprachkurs begonnen. Einen sehr guten Eindruck hinterliess auch die vorzügliche Ordnung, die ich in allen Zimmern angetroffen habe. Beruflich waren diese Ungarn daheim vor allem als Weber, Monteure, Mechaniker und Schreiner tätig. So ist es nicht verwunderlich, dass ich in einem Nebenraum einige damit beschäftigt fand, mit Säge, Hobel und Hammer ein Gestell zu verfertigen ...»

Pfarrer Rolf Sigg-Wenk berichtet über die Schaffhauser Heimstätte in Rüdlingen:

«Die Zusammensetzung der dreissig Gäste hat uns im ersten Moment etwas skeptisch gestimmt. Wir hatten im Brief an die Glückskette unser Haus für zweiundzwanzig Mütter und vierzehn Kinder offeriert. Aus dem Zug aber stiegen dreiundzwanzig vorwiegend jüngere Männer, sechs Frauen und ein einziges, vierjähriges Büblein. Nun, da unsere Gäste bereits eine volle Woche in Rüdlingen weilen, sind wir dankbar, dass sich die Zusammensetzung gerade so und nicht anders getroffen hat: Es durfte sich eine schöne Gemeinschaft bilden, der man, wenigstens als Aussenstehender, kaum anspürt, dass die einzelnen aus ganz verschiedenen Gegenden Ungarns und allen möglichen Berufen stammen.

Schon nach wenigen Tagen haben sie den innern Dienst in Selbstverwaltung organisiert. An den Vormittagen erteilt eine ungarische Sprachlehrerin ihren Leidensgefährten Deutsch-Unterricht, wobei die rasche Auffassungsgabe manches Schülers, aber auch die grosse Willigkeit auffällt, die für sie so völlig anders aufgebaute Sprache beherrschen zu lernen. Es liegt ihnen ernstlich daran, den Weg in unsere Welt zu finden, und sie wissen, dass die Sprache dazu das entscheidende Tor ist.

Unsere Köchin und unsere Gäste sind glücklich über die Mithilfe eines ungarischen Metzgers und Militärkochs, der durch die in den Speisezettel eingestreuten ungarischen Spezialitäten den harten Uebergang von der ungarischen zur Schweizer Küche mildert.

Das Essen selbst ist gut und reichlich, wie es den Weisungen des Roten Kreuzes entspricht. Hingegen dürfen alle unsere Spender wissen, dass wir ihre Gaben sparsam verwenden: wir sehen nicht nur die dreissig Ungarn in Rüdlingen, sondern die vielen Zehntausende von Flüchtlingen, die bis heute die ungarische Grenze überschritten haben, und halten uns für die Ankunft neuer Gäste bereit.

Keiner der Flüchtlinge kam mit mehr als einer kleinen Tasche oder einer alten Schulmappe voll persönlicher Effekten in Rüdlingen an. Die Helferinnen des Roten Kreuzes

haben viele Stunden aufgewendet, um für jeden Gast passende Wäsche und Kleidungsstücke auszuwählen. Am Samstagabend war es so weit, und am Sonntag konnten sie, neu eingekleidet, dank der freundlichen Einladung des Touring-Clubs, zum erstenmal Zürich besuchen.

Die Musik- und Filmvorführungen, die jeweils in freundlicher Weise an den Abenden durch Schaffhauser und Schaffhauserinnen geboten werden, schenken Freude und vertreiben die Langeweile — den grossen Feind jeder Gemeinschaft.

In langen Gesprächen, die wir mit dem Psychiater, der Sprachlehrerin und dem Militärkoch führten, da sie alle drei der deutschen Sprache mächtig sind, wurde besonders eindrücklich, wie intensiv sich alle für unser politisches und kulturelles Leben interessieren, dass die Frage nach ihrem persönlichen Fortkommen und den beruflichen Aussichten in der Schweiz sie vor allem andern beschäftigt. Dies ist nur natürlich und ein gutes Zeichen, sind es doch vorwiegend junge Männer an der Schwelle des Lebens, die zwei Automechaniker, Käser, Giesser, Bauern und Hilfsarbeiter, der Psychiater, Buchhalter und Kaminfeger, der Uhrmacher, Chauffeur und Fräser, sie alle möchten auf ihrem Berufe tätig sein und weitere, neue Kenntnisse erwerben. Die meisten von ihnen sind aber auch bereit, sich umschulen zu lassen, wenn ihnen dabei eine bessere Chance winkt. Vor allem aber brennen sie darauf, mit der Arbeit beginnen zu können...

Natürlich wird es nicht an Schwierigkeiten fehlen. Wenn es aber gelingt, jedem unserer Gäste den Beruf zu verschaffen, in dem er seine Fähigkeiten weiter entwickeln kann, und wenn ihm überdies — und dies dünkt uns allerdings besonders wichtig — am Arbeits- und am Wohnort Toleranz und menschliche Wärme entgegengebracht werden, dann dürfte etwas Schönes, mitten in einer harten Welt, Wirklichkeit werden: dass Heimatlose eine neue Heimat finden, wo sie tiefe Wurzeln schlagen können.»

Mittwoch, 21. November 1956

Der Flüchtlingsstrom aus Ungarn hat im Laufe der letzten 36 Stunden sehr stark zugenommen. Während die genaue Ziffer der bis Montagabend registrierten Flüchtlinge 34 770 beträgt, sind innert 24 Stunden abermals 5500 Flüchtlinge über die Grenze gekommen. Bisher sind 6500 Flüchtlinge nach Westeuropa weitergeleitet worden.

Der fünfte Lastwagenzug des IKRK hat heute die österreichisch-ungarische Grenze Richtung Budapest passiert.

Heute ist der sechste Sonderzug mit 416 ungarischen Flüchtlingen in Buchs eingetroffen. Die Flüchtlinge sind am gleichen Tag in die provisorischen Unterkünfte weitergereist, die das Schweizerische Rote Kreuz in den Kantonen Bern, Luzern und St. Gallen bereitgestellt hat.

Während das Schweizerische Rote Kreuz die Flüchtlinge in die Schweiz holt und sie provisorisch unterbringt, werden die Vorbereitungen getroffen zu definitiver Unterkunft. Sollen sie gut und gründlich getroffen werden, erfordern sie Zeit, viel Zeit, Ruhe und Ueberlegung. Diese definitive Unterbringung ist Sache der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. In ihr vereinigt arbeiten der Verband jüdischer Flüchtlingshilfe, die Caritas als katholische zuständige Instanz, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz mit seinem Flüchtlingsdienst, das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, der Flüchtlingsdienst des Christlichen Friedensdienstes und einige kleinere Organisationen. Diese Zentralstelle verdient auf Grund ihrer bisherigen zwanzigjährigen Arbeit und Erfahrung alles Vertrauen. Es wird nun daran gearbeitet, die eingegangenen Angebote von Freiplätzen mit den Dauerverpflichtungen und Arbeitsmöglichkeiten zu überprüfen und unter der Zahl von vorläufig 4000 aufzunehmenden ungarischen Flüchtlingen die Menschen auszusuchen, die für diese gemeldeten Plätze am geeignetsten sind. Die definitive Lösung soll so sorgfältig als möglich vorbereitet werden, um so wenig Konfliktgelegenheiten als möglich zu schaffen.

Donnerstag, 22. November 1956

In einer plötzlich einberufenen Pressekonferenz richtete der Staatssekretär des Aeussern, Kreisky, im Auftrag des Kabinetts Raab heute einen dringenden Appell an Westeuropa zur Beschleunigung der versprochenen Hilfe für die ungarischen Flüchtlinge. Nach der Sturzflut von Flüchtlingen, die seit Montag über Niederösterreich, das Burgenland und die Steiermark hereinbreche, sei, wie Kreisky sichtlich bewegt ausführte, Oesterreich vom rein technischen Standpunkt aus nicht mehr in der Lage, die erste und nächste Aufgabe allein zu bewältigen, nämlich die sofortige Unterbringung der Flüchtlinge. Die Lasten, die man zu übernehmen habe, gingen weit über das hinaus, was man ursprünglich erwarten konnte. Zuerst seien nur Frauen und Kinder, später ganze Familien und zuletzt fast ausschliesslich junge Männer gekommen. Wenn man glaubte, der Flüchtlingsstrom werde abnehmen, zeige der nächste Tag im Gegenteil stets eine erschreckende Steigerung. Es lasse sich gar nicht voraussagen, wann die Flucht aus Ungarn ein Ende nehmen werde. Ausserdem kämen jetzt alle Flüchtlinge in einem katastrophalen Zustand über die Grenze, vollkommen durchnässt und durchfroren, in ruinierten Kleidern.

In Oesterreich würden alle Flüchtlinge ohne weitere Kontrolle aufgenommen, wie sie eben eintreffen. Die westeuropäischen Staaten stellten jedoch für die Uebernahme ihrer Kontingente meist Bedingungen und liessen sich viel Zeit mit der praktischen Durchführung. In dieser Situation könne man aber die Flüchtlinge nicht katalogisieren, umständliche medizinische Untersuchungen durchführen und die Menschen in alle möglichen Kategorien einteilen, um dann langsam zu überlegen, welche Arbeitskräfte man vielleicht brauchen könne oder nicht.

Das statistische Material, das den Vertretern der Auslandpresse vorgelegt wurde, zeigte, dass Ende Oktober noch 190 000 der Flüchtlinge, die im Jahre

1945 in Oesterreich waren, im Lande geblieben sind und dass sich 36 000 in Lagern aufhalten. In der Zeit vom 4. November bis zu den Mittagsstunden des 22. November hätten 60 000 Ungarn die Grenze überschritten. Gegenwärtig seien 63 Lager im Betrieb. Verschiedene, früher von den Russen belegte Kasernen würden zwar in grösster Eile instandgesetzt, aber diese Arbeiten brauchten einige Zeit. Von den sogenannten Neu-Flüchtlingen seien bisher 8410 nach Westeuropa abgereist. Der Sprecher der Regierung betonte mehrmals, dass die Hilfe der Schweiz bisher am schnellsten und am wirksamsten gewesen sei, weil sie eben eine sofortige Entlastung gebracht habe.

Man benötige, wie Staatssekretär Kreisky abschliessend feststellte, eine rasche Lösung. Diese könne nur darin bestehen, dass einige westeuropäische Staaten selbst Auffanglager und Transitlager einrichten. In diesem Fall würde wenigstens ein Teil der neuen Flüchtlinge nach ihrer Ankunft direkt in Eisenstadt in Eisenbahnzüge gesetzt und in die westlichen Transitlager gebracht, wo die Ungarn dann etwa die Weiterleitung nach Südamerika, Südafrika und Australien abwarten könnten. Ein langsames und bureaukratisches Verfahren sei jedenfalls unmöglich, weil man keine Zeit mehr habe und niemand wisse, was die nächsten Tage in der Flüchtlingsfrage noch für Ueberraschungen bringen könnten.

Freitag, 23. November 1956

Heute diskutierten wir eingehend die Frage der Erhöhung der Flüchtlingsquote und beriefen für morgen eine Sitzung in unserem Zentralsekretariat ein, an dem die Behörden, der Oberfeldarzt und der Rotkreuzchefarzt teilnehmen werden. An dieser Sitzung soll die Frage der vermehrten Flüchtlingshereinnahme besprochen werden.

Ebenfalls heute fand eine wichtige, von der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe einberufene Sitzung in Zürich statt, an der alle mit der Flüchtlingshilfe beteiligten Behörden und Organisationen teilnahmen. Vom Schweizerischen Roten Kreuz war nicht nur die Zentrale, es waren auch zahlreiche seiner Sektionen vertreten.

Der Vorsitzende, Pfarrer Hellstern, charakterisierte das gemeinsame Vorgehen in der Flüchtlingsfrage als eine Mischung staatlicher und privater Tätigkeit. Er unterschied vier Phasen zur Lösung des ganzen Problems:

1. Phase: Unterbringung der Flüchtlinge durch das Schweizerische Rote Kreuz in den bereitgestellten Unterkünften.
2. Phase: Definitive Unterbringung der Flüchtlinge — soweit möglich im Kanton der provisorischen Unterkunft — in Wohnung und Arbeit.
3. Phase: Interkantonaler Ausgleich für Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung unter Einschaltung der Koordinationsstelle bei der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe.
4. Phase: Definitive Betreuung der Flüchtlinge durch die Hilfswerke, sobald die Placierungsaufgabe erfüllt ist.

Bei der Koordinierung steht nicht nur der Chef der Flüchtlingssektion der Eidg. Polizeiabteilung, Dr. Tschäppät, sondern auch je eine verantwortliche Person eines jeden Kantons zur Verfügung.

Eine eingehende Diskussion ergab die folgenden Richtlinien:

Es soll seitens des Schweizerischen Roten Kreuzes im Zusammenwirken mit der Polizeiabteilung für eine Verteilung der Flüchtlinge auf die Kantone Sorge getragen werden, die schon jetzt, soweit möglich, den definitiven Placierungsmöglichkeiten entspricht. — Die provisorischen Unterkünfte sollten so rasch als möglich geleert werden. — Es darf kein «Auskämmen» der Arbeitsfähigen in den Heimen vorkommen; die direkte Kontaktnahme von Arbeitgebern mit Flüchtlingen muss mit Zustimmung des zuständigen kantonalen Beamten erfolgen. — Bei der Placierung der Flüchtlinge sollten die Vertrauensleute des Schweizerischen Roten Kreuzes und die Mitarbeiter der Flüchtlingshilfe herangezogen werden. — Es darf kein Flüchtling weniger verdienen als ein Schweizer bei gleicher Leistung. — Der Flüchtling untersteht der Steuergesetzgebung wie jeder andere Einwohner des Landes. — Die sanitarische Kontrolle erfolgt unter Verantwortung des Kantons. —

Im grossen Stoss der eingehenden Post lag auch ein Brief der Insassen der Strafanstalt Basel-Stadt; er hatte folgenden Inhalt:

«Trotz hohen und festen Mauern, die manches Schicksal behüten, sind wir doch Menschen, Mitmenschen geblieben. Unsere Welt ist räumlich klein geworden. Eine Zelle bringt es aber zwangsläufig mit sich, dass wir uns eine eigene Welt schaffen. Eine Welt, nicht wirklichkeitsfremd, doch losgelöst und unbeschwert von manchem und vielem, das der sogenannte «freie Mensch» nicht kennt; im Getriebe des Alltags nicht sehen kann. Eitlem Gerede gegenüber verhält sich die Enge und Stille des Raumes indifferent. Sie applaudiert nicht und wirft keine bewundernden Blicke. Sie bleibt Mauer. Sie zwingt uns, den Problemen näher zu rücken.

Das Schicksal ungarischer Frauen und Kinder und der Aufruf des Roten Kreuzes sind auch jenseits der hohen, steinernen Barriere vernommen worden. Gerade wir wollen und können nicht zurückstehen.

Wir bitten Sie, unsern bescheidenen Beitrag, aus kleinem Verdienst zusammengetragen, entgegen zu nehmen.

Die Gefangenen.

Mit gesondertem Brief teilt uns die Anstaltsdirektion mit, sie habe im Namen der Gefangenen den Betrag von Fr. 694.80 auf unser Postcheckkonto überwiesen.

Oesterreich bittet uns dringend um einen Zug, der die Flüchtlinge von der Grenze ins Landesinnere bringen könnte. Wir besprechen die Frage während des Rapportes. Wären Cars nicht geeigne-

ter? 20 bis 25 Cars entsprächen einem Zug und wären viel elastischer einzusetzen. Woher aber diese Cars nehmen? Eine Mitarbeiterin schlägt vor, ein Gesuch an die PTT zu stellen.

Heute sind acht Eisenbahnwagen mit 1000 Wolldecken, 2000 Leintüchern, Kleidern, Wäsche, Medikamenten, Verbandmaterial, Seife und Lebensmitteln für Flüchtlingslager nach Feistritz/Drau, Graz, Klosterneuburg, Linz, Sprantzen, Traiskirchen und Wien sowie zwei Lastwagenzüge mit Kleidern und 2000 Wolldecken nach Wien abgegangen, ferner ein Eisenbahnwagen mit zwei Fahrküchen nach Salzburg.

Der siebente Sonderzug ist heute mit 629 ungarischen Flüchtlingen eingetroffen.

Samstag, 24. November 1956

Die PTT ist bereit, sofort 25 Cars mit Chauffeuren zur Verfügung zu stellen. Abfahrt morgen 10 Uhr. 30 Frauen, die wir als Betreuerinnen mitschicken, sind uns in aller Eile vom Gemeinnützigen Frauenverein zur Verfügung gestellt worden. —

An einer Sitzung mit den Behörden in unserem Zentralsekretariat wurde die Frage der Hereinnahme von weiteren Flüchtlingen im Sinne einer sofortigen spürbaren Entlastung Oesterreichs eingehend besprochen. Die Ansicht war allgemein, dass eine wesentliche Erhöhung der Zahl der zugelassenen Flüchtlinge vorgeschlagen werden sollte, beispielsweise die Erhöhung von viertausend auf zehntausend. Nicht einig war man sich in der Frage, ob diesen Flüchtlingen nur ein vorübergehender Aufenthalt in der Schweiz oder mindestens teilweise ein Daueraufenthalt, wie den zuerst zugelassenen viertausend Flüchtlingen, gewährt werden sollte. Die Vertreter des Schweizerischen Roten Kreuzes traten dafür ein, dass weiteren zwei- bis viertausend Flüchtlingen ein Daueraufenthalt gewährt werde, wobei vor allem die Frauen und Kinder zu berücksichtigen wären. Diese Auffassung wurde auch vom Oberfeldarzt, Oberstbrigadier Meuli, unterstützt. Die übrigen Vertreter der Bundesbehörden vertraten die Ansicht, dass den allenfalls neu zuzulassenden sechstausend Flüchtlingen nur ein vorübergehender Aufenthalt gewährt werden könnte und dass sofort über die Weiterwanderung dieser Flüchtlinge in andere Länder Verhandlungen aufgenommen werden sollten. Es wurde aber dabei deutlich zum Ausdruck gebracht, dass jede Härte zu vermeiden sei und schon jetzt damit gerechnet werden müsse, dass von diesen 6000 Flüchtlingen einige tausend in der Schweiz verbleiben werden. Diese müssten dann — wie die ersten viertausend — in das Gemeinschaftsleben eingegliedert werden.

Heute haben wir mit Swissair, Zug oder Auto 30 Mann, alles gut ausgewiesene Fachleute, zuhanden des IKRK nach Wien geschickt.

Sonntag, 25. November 1956

Punkt 10 Uhr sind die 25 Cars, ein jeder mit grossem roten Kreuz versehen, mit den 30 Betreuerinnen abgefahren; sie werden morgen um 16.00 Uhr in Wien ankommen und übermorgen eingesetzt werden.

Wien fordert weiteres Personal an: Für das Materiallager Pharmaceutica und Verbandstoffe sechs Pharmaziestudenten sowie sechs Medizinstudenten. Ferner einen Küchenchef für die Kantine des Schweizer Personals.

Montag, 26. November 1956

Heute hat sich der Bundesrat im Einvernehmen mit dem Schweizerischen Roten Kreuz bereit erklärt, 6000 weitere ungarische Flüchtlinge aus Oesterreich vorübergehend in der Schweiz aufzunehmen und deren Betreuung dem Betreuungsdienst des Territorialdienstes zu überbinden. Aus diesem Grund hat der Bundesrat die Betreuungsdetachemente 1, 2, 3 und 4 sowie eine gewisse Zahl sanitätsdienstlicher Formationen — insgesamt etwa 400 bis 500 Personen — aufgeboten. Das Schweizerische Rote Kreuz, das mit dem Transport dieser 6000 Flüchtlinge beauftragt wurde, setzt im Einverständnis mit den Bundesbehörden einen zweiten Sonderzug der Bundesbahnen ein, damit die schnelle Ueberführung dieser Flüchtlinge in unser Land gewährleistet wird. Ab nächsten Mittwoch wird täglich ein Sonderzug mit rund 500 ungarischen Flüchtlingen in der Schweiz eintreffen. Die Flüchtlingsgruppen werden in Eisenstadt, wo die grösste Flüchtlingsnot herrscht, sowie in österreichischen Auffanglagern von Beauftragten des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammengestellt und auf ihrer Reise in die Schweiz betreut.

Für die Flüchtlinge in österreichischen Lagern haben wir heute wiederum einen Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln nach Wien gesandt.

Dienstag, 27. November 1956

Heute sind weitere 4362 Flüchtlinge aus Ungarn auf österreichischen Boden übergetreten, so dass bisher rund 90 000 Ungarn in Oesterreich Aufnahme gefunden haben.

Nationalrat Rutishauser ist vom IKRK als Delegierter für die Hilfe an Ungarn nach Wien berufen worden. Als ehemaliger Oberkriegskommissär verfügt er über eine grosse Erfahrung in Aufgaben, wie sie sich zurzeit dem IKRK stellen. Er hat sich heute nach Wien begeben und wird die Führung der schon von Dr. Bircher ausgezeichnet vorbereiteten Organisation übernehmen.

In Port-Said wurde der Delegierte des IKRK, Maurice Thudichum, zum Präsidenten des Hilfs-

komitees ernannt, das die Gesamtheit der örtlichen Unterstützungsgesellschaften umfasst. Ausser der Verteilung dieser Liebesgaben erfüllt er die herkömmlichen Aufgaben des IKRK auf Grund der Genfer Abkommen. Er besuchte ägyptische Kriegsgefangene in Händen der britischen und französischen Streitkräfte, leitete Rotkreuzbotschaften im Hinblick auf den Austausch von Familiennachrichten weiter und begann seine Erhebungen zur Nachforschung nach vermissten Personen.

Der Territorialdienst bittet das Schweizerische Rote Kreuz, die über die Unterbringung und Ernährung gehende Betreuung auch für die in den Kasernen unterzubringenden Flüchtlinge zu übernehmen sowie auch an diese sechstausend Flüchtlinge ein wöchentliches Taschengeld zu entrichten.

Im weiteren hat es das Schweizerische Rote Kreuz übernommen, in allen für die Unterbringung der sechstausend Flüchtlinge bestimmten Kasernen noch vor Eintreffen der Flüchtlinge reichlich versehene Kleiderstuben einzurichten, damit die Flüchtlinge sofort nach ihrem Eintreffen neu eingekleidet werden können. Werner Hausmann von der Glückskette Basel hat sich bereit erklärt, für uns einen Appell für einzelne fehlende Wäschestücke an die Schweizer Bevölkerung zu richten.

In manch einem unserer Heime wird die Zahl der Insassen kleiner und kleiner, da einem Flüchtling nach dem andern Arbeit und eigene Wohnstätte zugewiesen werden konnte. Sehr oft sind die neuen Wohnstätten von einem Dorf, von den Frauen einer Stadt, von der anstellenden Firma, von der Gemeinde usw. bis in die kleinsten Einzelheiten mit viel Liebe und Sorgfalt eingerichtet worden. Wie vorbildlich unter vielen andern zum Beispiel die Angestellten der Novelectric AG in Zürich vorgegangen sind, erzählt Suzanne Oswald in der «Neuen Zürcher Zeitung»:

«‚Was können wir für Ungarn tun?' fragten auch die Angestellten der Novelectric AG (Zürich) denjenigen unter ihnen, der eine mit dem allerersten Flüchtlingszug angekommene Familie aus Sopron kennen gelernt und von ihr erzählt hatte. ‚Arbeit müssen wir dem Mann verschaffen — eine Wohnung für die fünfköpfige Familie finden — und dann diese Wohnung ihr einrichten', lautete die Antwort. Sie machten sich ans Werk und erreichten ihr Ziel in einer Rekordzeit. Drei Tage nach seiner Ankunft in der Schweiz war der Familienvater als Magaziner bei der Firma angestellt. In weiteren drei Tagen war in Berg-Dietikon ein entzückendes Einfamilienhäuschen gefunden, dessen Vermieter eine sehr bescheidene Miete forderte. Und dann trug die ganze Angestelltenschaft all das zusammen, was es braucht, um für Menschen, die ihr eigenes Heim und alles, was sie darin lieb hatten, verloren, ein neues Heim liebevoll einzurichten. Jeder gab, was er entbehren konnte an Wäsche, Geschirr und Mobiliar — und nichts fehlte zum Schluss, weder die Nähmaschine noch das elektrische Bügeleisen noch die Zimmerlinde. Im Keller warteten die Kisten mit Kabis, Rüebli, Aepfeln, in der Küche waren die Schränke gefüllt mit Vorräten, mit Waschmitteln und Putzzeug. Auf dem Küchenbuffet eine lustige Reihe buntverkleideter Ovomaltinebüchsen mit Spezereiwaren, deren Inhalt — Zucker, Reis, Rosinen, Paprika usw. — ungarisch angeschrieben war. Längst ist die Familie — sie war wohl die erste im Kanton Zürich — dankbar und beglückt in ihr Häuschen eingezogen, vor dem der Brunnen in den Trog plätschert und aus dessen warmer Stube man weit über das Lichtermeer von Zürich sieht. Morgens und abends fährt der ungarische Familienvater mit dem Milchmann zum Bahnhof und von da zu seiner Arbeit.»

Die Eingliederung geht allerdings in der Regel nicht so rasch vor sich. Fast in allen Heimen herrscht, nach Ueberwindung anfänglichen Misstrauens, eine gute Stimmung. Ueberall nimmt die Bevölkerung grossen Anteil und hilft nach Kräften mit, damit sich unsere ungarischen Gäste einleben können.

Im allgemeinen ist von unseren Mitarbeiterinnen, die die Heime besuchen, festgestellt worden, dass das Essen gut und reichlich ist. Da, wo Ungarinnen ab und zu die Mahlzeiten in der in ihrem Lande üblichen Weise zubereiten, gibt es kein «Mahlzeitenproblem». In ganz wenigen Heimen war die Unterkunft sehr einfach, aber gerade in diesen Heimen wurde durch besonderes Verständnis für die fremden Gäste und durch Güte ein Ausgleich geschaffen. In Heimen, wo nebst den jungen Männern auch ganze Familien untergebracht waren, herrschte in der Regel eine wärmere, bessere Stimmung als in jenen, wo nur junge und alleinstehende Männer zusammenlebten. Schwieriger erwies sich das Einleben in abgelegenen Heimen, während sich in Heimen, die mitten in belebten Ortschaften liegen, die Eingewöhnung rascher und harmonischer vollzog. Die jungen Flüchtlinge haben besonders Mühe, zur Ruhe zu kommen. Sie leben in ständiger Spannung, möchten arbeiten, und zeigen da und dort ausgesprochenes Missvergnügen, zum «Almosenempfangen» gezwungen zu sein. Es sind auch diese Unruhigen, Unzufriedenen, die ihrer Erbitterung darüber, dass ihnen der Westen beim Kampfe nicht geholfen hat, offen Ausdruck geben. Manch einer unter ihnen möchte nach Amerika oder Kanada auswandern, er sei nur vorübergehend in die Schweiz gereist, weil er angenommen habe, von hier aus leichter nach Uebersee gelangen zu können. Wir werden diese für eine Reihe von jungen Flüchtlingen brennende Frage abklären.

Der Sanitätszug ist vom Bundesrat noch nicht bewilligt worden. Nach Staatsvertrag mit Oesterreich dürfen keine fremden Truppen ohne spezielle Bewilligung der österreichischen Regierung nach Oesterreich fahren. Eine Lösung wäre, die Equipe des Zuges, die sich ohnehin aus Freiwilligen zusammensetzt, in Rotkreuzuniform fahren zu lassen. Inzwischen werden die Unterkünfte für die Detachementsangehörigen in Wien abgeklärt sowie Richtlinien für die Auswahl der Kranken und Invaliden, die in die Schweiz geholt werden sollen, aufgestellt. Berechtigt, in unser Land zu kommen, sind alle

kranken oder verwundeten ungarischen Flüchtlinge der letzten Ereignisse, eingeschlossen Tuberkulosekranke, abklärungsbedürftige Fälle und Invalide, bei denen durch Spezialbehandlungen eine Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess zu erwarten ist.

Zur Verstärkung der Delegation des IKRK haben wir heute einen Speditionsspezialisten, einen Gruppenchef fürs Lagerhaus Textil sowie eine neunköpfige Olympiaequipe (Ruderer) nach Wien geschickt. Das IKRK bittet uns heute zudem noch um einen Chef für sein Betriebsstoffdepot für rund 100 Fahrzeuge.

Heute ist ein Eisenbahnwagen mit Ravioli der Konservenfabrik Rorschach für ein Flüchtlingslager nach Graz sowie eine Wagenladung Kleider zur Bekleidung von Flüchtlingen nach Salzburg abgerollt.

Mittwoch, 28. November 1956

Die Hilfsaktion in Ungarn wird unter der Leitung des IKRK schrittweise ausgebaut. Bis jetzt sind zehn Lastwagenkolonnen des Roten Kreuzes in Budapest eingetroffen. Ein Schiff voll Mehl und eines mit Kohle liegen zur Abfahrt bereit.

Das IKRK fordert für Budapest die folgenden Fachleute von uns an: 1 Zentralbuchhalter, 2 Lagerbuchhalter, 4 Equipenchefs, 1 Sekretärin.

Heute ist der achte Sonderzug mit 570 ungarischen Flüchtlingen in Buchs eingetroffen. Diese Flüchtlinge sind vorübergehend in Heimen aufgenommen worden, die das Schweizerische Rote Kreuz in den Kantonen Baselland, Bern, Glarus, Luzern, St. Gallen, Tessin und Waadt bereitgestellt hat.

Der neunte Transport, der heute abend Wien verlassen hat, besteht aus 309 Männern, 92 Frauen, 56 Kindern, total 457 Flüchtlingen.

Die Militärvereinigung Solothurn hat uns eine Wagenladung Lebensmittel und Seife zur Verfügung gestellt, die wir sofort nach Graz für die dort untergebrachten Flüchtlinge weitergeleitet haben.

Donnerstag, 29. November 1956

Anfangs nächster Woche wird die Delegation des IKRK mit der Durchführung von Speisungsaktionen beginnen, vor allem in den Schulen. Es bereitet die Abgabe von Lebensmittelpaketen vor. Ein besonderes Ernährungsprogramm ist für kleine Kinder und schwangere Frauen vorgesehen. Besonders berücksichtigt sollen auch die Spitäler werden, denen Kohle und Glas sowie Medikamente und Lebensmittel geliefert werden sollen. In die Aktion einbezogen werden also Säuglinge und schwangere Frauen, Schulkinder, Kranke und Verwundete, ferner Familien, die die Wohnung verloren haben, Familien, die den Ernährer verloren haben, Familien mit mehr als vier Kindern, Greise und Gebrechliche.

Die Aktion wird in Zusammenarbeit mit dem Ungarischen Roten Kreuz durchgeführt, steht aber unter der genauen Kontrolle der Delegierten des IKRK, die alle Schweizer Bürger sind.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat neuerdings die Betreuung von 25 000 ungarischen Flüchtlingen in Oesterreich übernommen. Diese Zahl soll anfangs des nächsten Jahres auf 35 000 erhöht werden.

Heute ist der neunte Sonderzug des Schweizerischen Roten Kreuzes mit 457 ungarischen Flüchtlingen in der Schweiz eingetroffen. Nach den sanitarischen Untersuchungen in Buchs sind die Flüchtlinge nach Herisau gereist, wo sie in der Kaserne unter der Obhut des Betreuungsdienstes der Armee untergebracht werden.

Der Sanitätszug soll für den Einsatz in Oesterreich Rotkreuzspitalzug genannt werden. Er soll nebst der Standardausrüstung auch noch eine gynäkologische Einrichtung sowie die modernsten Narkoseapparate, dazu noch 300 Blutentnahmebestecke mit sich führen, damit er nicht nur pflegerisch, sondern auch für Notfälle eingesetzt werden kann. Der Bundesrat hat indessen auch heute seine Zustimmung noch nicht erteilt.

Wir erhalten immer mehr individuelle Gesuche aus der Schweiz für die Hereinnahme von Flüchtlingen. Wir fragen durch Fernschreiber Marianne Jöhr an, wie wir diese Gesuche am zweckmässigsten behandeln. Können sie alle berücksichtigt werden? Antwort: «Wir berücksichtigen gerne Flüchtlinge, die Verwandte oder Bekannte in der Schweiz haben. Diese möchten die von ihnen angeforderten Flüchtlinge an die Büros des ICEM (Intergouvernementales Komitee für europäische Auswanderung) in Graz, Linz, Salzburg und Wien verweisen, die so gut arbeiten, wie es unter den heutigen Umständen in Oesterreich überhaupt möglich ist. Wir stehen in dauerndem Kontakt mit der Zentrale des ICEM in Wien und haben bereits gestern veranlasst, dass Flüchtlinge mit Verwandten oder Bekannten in der Schweiz vom ICEM rekrutiert werden und uns die Zahl solcher Flüchtlinge Mitte nächster Woche gemeldet wird, damit wir sie in unseren Transporten berücksichtigen können. Der Transport vom nächsten Sonntag wird übrigens schon eine ganze Reihe solcher Fälle enthalten.»

Zwei Eisenbahnwagen mit Kleidern und Lebensmitteln für die Flüchtlingslager in Leoben und Sprantzen haben heute die Schweiz verlassen.

Mit Swissair ist die Sekretärin für Budapest heute abgeflogen; sie wird mit dem nächsten Lastwagenzug nach Budapest fahren.

Eine Telexmeldung von uns an Marianne Jöhr: «Wir erhalten ab und zu Anrufe von Eltern der 21 Studenten, die wir vor rund drei Wochen zur Verfügung des IKRK nach Wien geschickt haben. Die Eltern hören nichts von ihren Söhnen und möchten wissen, wie es ihnen gehe und wann sie zurückkehren werden. Ist es möglich, wenigstens einen globalen Bericht zu erhalten, den wir an die Eltern weiterleiten könnten?»

Freitag, 30. November 1956

Der Generalsekretär der Vereinigten Nationen, Dag Hammerskjöld, und der stellvertretende Hochkommissär für Flüchtlinge, James Read, richteten gestern an die UNO-Mitglieder und die spezialisierten UNO-Institutionen ein Telegramm, in dem dringend um Beiträge im Rahmen des von der Generalversammlung beschlossenen Hilfsprogramms für die ungarischen Flüchtlinge ersucht wird. Im Telegramm wird betont, das andauernde Eintreffen weiterer ungarischer Flüchtlinge in Oesterreich erfordere einen weiteren Betrag von 10 Millionen Dollars zusätzlich zum Betrage von 6 530 000 Dollars, der ursprünglich als das erforderliche Minimum für den Unterhalt von 20 000 ungarischen Flüchtlingen in Oesterreich während eines halben Jahres betrachtet worden sei. Die Regierungen werden ersucht, innert kürzester Frist mitzuteilen, auf welche Weise sie beabsichtigen, das Hilfeprogramm der UNO zu unterstützen.

Nachmittags erhielten wir die Mitteilung, dass der Bundesrat nunmehr die Bewilligung zum Einsatz des Rotkreuzspitalzuges erteilt habe; er wird morgen wegfahren. Die ganze auf Pikett gestellte Equipe muss benachrichtigt werden; sie wird sich morgen 14.30 Uhr im Bahnhof Ostermundigen besammeln.

Heute ist der zehnte Transport mit 343 Männer, 155 Frauen und 62 Kindern, total also 560 Flüchtlingen mit dreistündiger Verspätung, die durch Achsenbruch an einem Wagen verursacht wurde, in unser Land eingereist. Der Zug wurde geschlossen nach Luzern gebracht, wo die Flüchtlinge in der Kaserne Luzern Aufnahme gefunden haben und dort vom Territorialdienst betreut werden. Die Zahl der bis jetzt mit den Rotkreuztransporten in die Schweiz eingereisten Flüchtlinge ist auf 4930 angestiegen.

Unsere mobilen Blutspendeequipen haben während des Monats November an 9743 Frauen und Männern, die sich für eine Blutspende als Ersatz der nach Ungarn gesandten Blutprodukte gemeldet hatten, eine Blutentnahme vorgenommen. Anlässlich einer Blutentnahme in Sitten musste ein zehnjähriger Knabe mehrmals zurückgewiesen werden, der hartnäckig darauf bestand, sein Blut für Ungarn herzugeben. Zehn Tage später stand er wieder beharrlich in der Reihe von Spendewilligen, diesmal aber in Siders. Das Kind, das aus ärmlichen Verhältnissen stammt, hatte es irgendwie fertig gebracht, nach Siders zu gelangen, um auch hier noch hartnäckiger darauf zu bestehen, man möge auch von seinem Blute nach Ungarn senden. Er wollte nicht verstehen, dass er zum Spenden noch zu jung war und der verantwortliche Arzt ihn in seinem eigenen Interesse abweisen musste.

Zur Verstärkung der Delegation des IKRK haben wir heute einen Materialchef und zwei Fouriergehilfen nach Wien geschickt. Seit Wochen erhalten wir täglich zahlreiche Anmeldungen von Schweizern, die sich freiwillig in den Dienst des Roten Kreuzes stellen möchten, sei es in Wien, sei es in Budapest. Verglichen mit der riesigen Hilfsbereitschaft in unserem Lande, können nur verhältnismässig wenige Leute für die Hilfsaktionen eingesetzt werden. Wir versuchen, allen jenen, deren Dienste wir voraussichtlich nicht werden in Anspruch nehmen können, die Lage, wie sie sich heute darbietet, zu schildern. Leider wird es uns da und dort verübelt, dass wir nicht die Hände sofort ergreifen, die sich uns in schönstem Helferwillen entgegenstrecken. Das ist uns aber ganz unmöglich. Wir behalten alle Anmeldungen und sehen sie jedesmal durch, wenn zusätzliches Personal für Wien oder Budapest von uns verlangt wird, wissen aber schon heute, dass viele Anmeldungen unberücksichtigt bleiben werden.

Mit einem für Transporte nach Budapest angeforderten Lastwagen haben wir Lebensmittel und Seife für Flüchtlingslager nach Wien geschickt. Damit haben wir mit Hilfe der Swissair, Eisenbahn oder Lastwagen bis heute Kleider, Lebensmittel, Verbandzeug und Medikamente im Werte von Fr. 1 095 543.15 nach Oesterreich oder Ungarn gesandt. Am heutigen Tag hat auch unsere Geldsammlung die Summe von 5 Millionen überstiegen.

Samstag, 1. Dezember 1956

Diesen Morgen um 10.30 Uhr hat das Schweizerische Rote Kreuz die im Bundeshaus akkreditierten Journalisten anlässlich einer Pressekonferenz über die Hilfsaktion des Schweizerischen Roten Kreuzes zugunsten der ungarischen Bevölkerung und der ungarischen Flüchtlinge orientiert und den Journalisten Gelegenheit zur Fragestellung und Diskussion gegeben. Die Pressekonferenz, die von Prof. A. von Albertini, Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, geleitet wurde, war zahlreich besucht worden.

Ebenfalls vormittags ist unser elfter Sonderzug mit 559 ungarischen Flüchtlingen in unserem Land eingetroffen; alle diese Flüchtlinge wurden in der Kaserne Bellinzona untergebracht.

Kurz nach 19 Uhr ist der dem Schweizerischen Roten Kreuz vom Bundesrat zur Verfügung gestellte Rotkreuzspitalzug nach Oesterreich abgefahren. Der Zug soll in der Nähe von Wien stationiert werden, um dort verwundete oder kranke ungarische Flüchtlinge aufzunehmen, die nachher zur Pflege in die Schweiz verbracht werden. Dieser Spitalzug vermag insgesamt 356 Patienten aufzunehmen, von denen 216 liegend transportiert werden können. Er besteht aus besonders hergerichteten SBB-Wagen; durch Herausnahme der Bänke wurde Platz für insgesamt 216 Betten geschaffen. Er ist aus zwei getrennt einsatzfähigen Hälften zusammengesetzt. Sobald eine Hälfte gefüllt ist, kann sie die Kranken in die Schweiz bringen, während die andere Hälfte weiter als mobiles Spital dienen kann. Die Besatzung des Zuges umfasst 5 Aerzte, 1 Apotheker, 20 Krankenschwestern und 25 Angehörige von Rotkreuzkolonnen, die sich dem Schweizerischen Roten Kreuz freiwillig zur Verfügung gestellt haben.

Zur Hospitalisierung dieser in die Schweiz zu bringenden Kranken hat der Bundesrat beschlossen, die Militärsanitätsanstalt in der Lenk in Betrieb zu nehmen und hiefür das benötigte Sanitätspersonal zum Aktivdienst aufzubieten. In Betracht fallen der Stab der Militärsanitätsanstalt 8 sowie die Sanitätskompagnie 1/25. Diese Einberufung wird auch dem Schweizerischen Roten Kreuz zusätzliche Arbeit bringen, da Formationen der Freiwilligen Sanitätshilfe — Schwestern, Samariterinnen und Rotkreuzkolonnen — ebenfalls einrücken und vom Rotkreuzchefarzt aufgeboten werden müssen.

Sonntag, 2. Dezember 1956

Der zwölfte Sonderzug des Schweizerischen Roten Kreuzes ist heute früh mit 500 Flüchtlingen in Buchs angekommen und durch unser ganzes Land nach Sitten gefahren, wo diese Flüchtlinge vom Territorialdienst in der Kaserne aufgenommen wurden. Um 18.30 Uhr meldete uns der Fernschreiber, dass der dreizehnte Sonderzug mit 537 Flüchtlingen — 357 Männern, 136 Frauen und 44 Kindern — um 17.10 Uhr von Wien Südbahnhof abgefahren sei. Während wir diese Notizen schreiben, rollt der Zug durchs nächtliche Oesterreich. Die Kinder werden wohl schon in die Wolldecken gewickelt und zur Ruhe gelegt worden sein. Die zehn Säuglinge werden in den hübsch vorbereiteten und von unseren Convoyeusen mitgebrachten Körben schlafen. Den Erwachsenen aber wird das Herz mit jeder Meile, mit der sie sich von Ungarn entfernen, schwerer werden. Morgen früh werden sie unsere Grenze passieren. Ein Leben mit gänzlich veränderten Bedingungen wird für sie beginnen.

Montag, 3. Dezember 1956

Die Hilfsarbeiten des IKRK haben in den letzten Tagen bedeutende Fortschritte gemacht. Gestern ist bereits der zwölfte Lastwagenzug sowie gleichzeitig auch ein Schiff mit 1200 Tonnen Mehl nach Budapest abgegangen. Ein Besuch der Lagerhäuser des IKRK am Ufer des Winterhafens in der Freudenau gibt ein eindrucksvolles Bild von der Fülle an Waren, die sich im Laufe der letzten zwei Wochen dank den Hilfssendungen des Westens aufgestapelt haben. Nach intensiver Arbeit ist es dem IKRK gelungen, die Warenlager nach einem einheitlichen System zu ordnen, dass jederzeit alles für einen Abruf nach Budapest bereitliegt.

Auch die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat nun nach und nach in Wien einen grossen international zusammengesetzten Mitarbeiterstab für die Erfüllung ihrer ausgedehnten Aufgaben im Dienste der in österreichischen Lagern untergebrachten ungarischen Flüchtlinge um sich geschart.

Der Rotkreuzspitalzug ist gut in Wien angekommen; er ist im Wiener Südbahnhof stationiert. Er wird sich allmählich anfüllen und je Halbzug in die Schweiz zurückkehren.

Die PTT-Cars werden in Oesterreich sehr geschätzt und bedeuten eine wahre Hilfe. Sie holen die Flüchtlinge aus den Lagern und bringen sie zu den Zügen.

Der dreizehnte Sonderzug ist bei uns eingetroffen und direkt nach Liestal gefahren, wo die Kaserne ausserordentlich hübsch zum Empfang der 537 Flüchtlinge hergerichtet worden ist.

Ein ungarischer Flüchtling dieses Transportes richtete sofort nach Ankunft im Namen auch der andern Flüchtlinge das folgende Telegramm an uns:

«Alle Ungarn des heutigen Flüchtlingstransportes möchten hiermit dem Schweizerischen Roten Kreuz und seinen Helfern herzlich danken für die Betreuung während der Reise und die freundliche Aufnahme in der Schweiz.

Die ungarischen Flüchtlinge des
Transportes vom 3. Dezember 1956.»

In der Hilfsaktion für die ungarischen Flüchtlinge wird nun auch die Mitwirkung der aussereuropäischen Staaten deutlich fühlbar. Auf dem Flugplatz Schwechat bei Wien landen jetzt fortlaufend amerikanische, britische, kanadische und australische Zivilflugzeuge. Gleichzeitig nimmt jedoch der Zustrom aus dem Osten seinen Fortgang. Angesichts der Tatsache, dass in einem Monat mehr als hunderttausend Flüchtlinge eingetroffen sind und ein Ende des Flüchtlingsstroms nicht abzusehen ist, verbreitet sich in der österreichischen Bevölkerung immer mehr die Erkenntnis, dass diese neue Völkerwanderung als geschichtliches und soziales Ereignis nicht nur Oesterreich und Europa, sondern die ganze Welt angehe.

Die Eingliederung der Flüchtlinge macht bei uns täglich Fortschritte; bereits konnten 25 unserer

Heime vollständig geleert werden. Wie diese Eingliederung vorgenommen werden kann, lesen wir als Beispiel für manch eine andere in der Basellandschaftlichen Zeitung Liestal:

«Unser Arbeitsamt hat diese nicht leichte Arbeit sehr gründlich angepackt. Der Vorsteher des Arbeitsamtes besuchte persönlich am Montag und Dienstag das Heim Litzirütti und führte durch Vermittlung eines gewandten ungarischen Dolmetschers eine *Befragung* durch, welche die Unterlagen zur Verteilung an die Arbeits- und Unterkunftsorte liefern muss. Ausser den Personalien interessierte hier vor allem der Bildungsgang, die beruflichen Kenntnisse und die zukünftigen Absichten. Die ungarischen Flüchtlinge zeigten sich übrigens sehr angenehm überrascht davon, dass man ihren diesbezüglichen Wünschen so weit als möglich entsprechen will. Gerüstet mit diesen genauen Unterlagen, konnte erst eine *Verteilung* auf die in erfreulicher Zahl eingelaufenen *Angebote von Baselbieter Firmen* erfolgen. Bis jetzt sind vom Heim Litzirütti bereits sieben Familien und neun Alleinstehende fest placiert worden, so zum Beispiel allein in den drei Pratteler Grossfirmen Buss, Firestone und Schindler drei Familien und sieben Alleinstehende, meist gut ausgebildete Berufsleute, die jetzt in ihrer gewohnten Branche ein neues Arbeitsfeld im Baselbiet finden. Mehrheitlich handelt es sich dabei um jüngere Leute von 18 bis etwa 40 Jahren, unter ihnen ziemlich viele Intellektuelle, und natürlich auch die dazugehörigen Kinder vom Säuglings- bis zum Gymnasialalter.

Es gilt vor allem der Grundsatz, dass die ungarischen Flüchtlinge, wie andere Fremdarbeiter, berufs- und ortsüblich entlöhnt werden. Aber darüber hinaus haben die meisten Firmen, die sich zur Aufnahme von ungarischen Flüchtlingen gemeldet haben, sehr zuvorkommende Bedingungen zugesichert. So stellten sie nicht nur die Wohnung zur Verfügung, sondern gleich noch das ganze Mobiliar und sämtliche Lebensmittel für die erste Zahltagsperiode nebst einem Barbetrag für die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse. Bis Ende Jahr wird für diese Wohnungen kein Zins verlangt, hingegen können die Flüchtlinge mit ihrem normalen, ortsüblichen Verdienst ihren Unterhalt ab Januar 1957 selbst bestreiten. In ähnlicher Weise war man dafür besorgt, den Einzelpersonen möblierte Zimmer vorläufig gratis zur Verfügung zu stellen.

Erfreulicherweise sind seit Bekanntgabe des regierungsrätlichen Beschlusses viel mehr Offerten zur Aufnahme und Einschaltung von Flüchtlingen in den Arbeitsprozess beim Arbeitsamt eingelaufen, als vorläufig mit diesen ersten beiden Kontingenten berücksichtigt werden können. Ueber 100 Plätze für ganze Familien, gegen 200 für männliche Arbeiter und weit über 100 für weibliche Einzelpersonen sind bereits sichergestellt. Für den ersten Ansturm sind wir also schon gut gerüstet, um den Flüchtlingen eine gute Aufnahme zu gewähren.

Placierungsschwierigkeiten ergeben sich anderseits für die *Gewerbetreibenden* unter den Flüchtlingen, da einer kleineren Firma des Mittelstandes nicht die gleich grosszügigen Mittel zur Verfügung stehen wie der Industrie. In diesen Fällen greift das Arbeitsamt gerne auf die auch bereits zahlreichen Offerten der Gemeinden und Kirchgemeinden, ganze Familien aufzunehmen und ihnen in der Gemeinde eine Erwerbsmöglichkeit zu bieten oder zu suchen. Binningen führt hier mit der Bereitschaft für zehn Familien, Birsfelden ist gewillt, fünf solche Familien aufzunehmen, Muttenz und Arlesheim offerieren Plätze für drei Familien und in den Ortschaften Bottmingen, Frenkendorf, Gelterkinden, Lausen, Sissach, Zunzgen, Ormalingen und Rümlingen wird je eine Flüchtlingsfamilie Unterschlupf finden. Ausserdem haben auch verschiedene Kirchgemeinden Freiplätze in Aussicht gestellt.

Das praktische Verfahren für die Placierung der Flüchtlinge ist ebenfalls gut vorbereitet. Den Schlüssel dazu bildet ein Formular ‚Zuweisung von Arbeit und Wohnung', auf dem alle nur wünschbaren Angaben eingetragen werden können (so auch der künftige Arbeitgeber inkl. Lohnbedingungen). Es gelangt in zwölf Exemplaren an alle Stellen, die sich aus fürsorgerischen oder Kontrollgründen mit dem weiteren Schicksal der Flüchtlinge zu befassen haben, und, was besonders zu begrüssen ist, auch an den Flüchtling selbst, der auf diese Weise genau Bescheid weiss, wie sich seine nächste Zukunft gestalten wird. — Das erste Detachement von bereits fest zugewiesenen Flüchtlingen aus Litzirütti wird am Montag, 3. Dezember im Baselbiet eintreffen, und die Familienoberhäupter oder alleinstehenden Männer und Frauen werden dank der guten Vorbereitung bereits am Dienstag ihre Arbeit aufnehmen können.»

Die Liestaler Zeitung schildert nur eine von vielen Arten der Eingliederung. Die Verantwortung für die Eingliederung trägt in erster Linie die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. Da die in der Zentralstelle zusammengeschlossenen Hilfswerke diese Verteilung innert so kurzer Zeit nicht allein vornehmen können, benötigen sie die Unterstützung der kantonalen Behörden. Flüchtlinge, die in jenem Kanton, in dem sie provisorisch leben, nicht bleiben können, müssen einem andern Ort zugewiesen werden. Der Flüchtlingshilfe steht bei diesem interkantonalen Austausch eine Koordinationsstelle zur Verfügung, die in Zusammenarbeit mit der Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements die schwierigen Verteilungsaufgaben löst. —

Zwei Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln, Kartoffeln und Seife sind heute ab unserem Depot in

Wabern nach Traiskirchen und Kaisersteinbruch für Flüchtlingslager abgerollt.

Dienstag, 4. Dezember 1956

Nationalrat Rutishauser hat als Generaldelegierter des IKRK die Leitung aller Dienstzweige übernommen, die in Wien und in Budapest mit der Beförderung und Verteilung der dem IKRK anvertrauten Hilfssendungen in Ungarn betraut sind. Er ist heute nach Budapest abgereist.

Unser 14. Flüchtlingstransport ist heute mit 584 Flüchtlingen in Chur angekommen, diese sind vom Territorialdienst in der Kaserne aufgenommen worden.

Der halbe Rotkreuzspitalzug fuhr heute 19.45 Uhr von Wien weg, um 14 weibliche und 11 männliche medizinische, 6 männliche chirurgische, 6 gynäkologische und 2 männliche dermathologische Fälle sowie 3 tuberkulöse Frauen und 5 tuberkulöse Männer, vorwiegend schwere Fälle, in unser Land zu bringen. Der Zug wird ferner drei Säuglinge sowie die Angehörigen der Kranken mit sich führen. Die Flüchtlinge wollen sich unter keinen Umständen von ihren Angehörigen trennen, und so werden auch die gesunden Angehörigen in der Militärsanitätsanstalt Lenk untergebracht werden müssen. Die Tuberkulosefälle sollen in einem Sanatorium bei Walenstadt untergebracht werden; sie werden dort ausgeladen.

Heute haben wir vier Kolonnenkommandanten, einen Administrator, drei Automechaniker sowie einen Chauffeur zur Verstärkung der Delegation des IKRK nach Wien gesandt.

Mittwoch, 5. Dezember 1956

Was die Hilfsaktion des IKRK in Ungarn anbetrifft, erhielten wir heute einen genaueren Hilfsplan. Dieser Plan umfasst:

1. Die Verteilung von Milch an Kinder.

173 000 Kinder unter sechs Jahren erhalten täglich 100 Gramm Trocken- oder Kondensmilch und eine Kapsel Lebertran.

Die Verteilungen erfolgen einmal wöchentlich, vom 5. Dezember an, in den Mütterberatungsstellen.

2. Schüler-Verpflegung.

50 000 bis 150 000 Schulkinder im Alter von 6 bis 16 Jahren erhalten täglich eine warme Mahlzeit, bestehend aus: entweder 10 Gramm Fettstoffe, 50 Gramm Fleisch (oder Käse oder Konservenfische), 50 Gramm Getreide (Reis, Teigwaren, Haferflocken, Gerste, Mehl, Hülsenfrüchte, Mehlstoffe), 50 Gramm Trockenmilch, ein Brötchen, oder: 10 Gramm Zucker, 50 Gramm Getreide, 50 Gramm Trockenmilch, 1 Brötchen.

Die Verteilung beginnt gegen den 7. Dezember für 50 000 Kinder der Stadtteile, die am härtesten betroffen sind; sie wird sich weiterhin auf alle Schüler im oben genannten Alter erstrecken. Die Verteilungen finden in der Schule oder den anliegenden Gebäuden statt.

3. Verteilung von Nahrungsmittelpaketen an bedürftige Personen.

Gegen 100 000 bedürftige Personen (Personen, deren Wohnung vollständig oder teilweise zerstört worden ist, Familien, die ihres Oberhauptes beraubt sind, Gebrechliche und Greise, Familien mit mehr als vier Kindern) erhalten einmal wöchentlich ein Standard-Paket, das zur Ernährung von einer bis vier Personen dient, und zwar je Person 500 Gramm Fleisch oder Fisch, 250 Gramm Fettstoffe (Butter, Fett, Oel, Margarine), 250 Gramm Trockenmilch oder Stärkungsmittel, 50 Gramm Seife sowie, je nach Vorrat, Käse, Eier, Gemüse oder Früchte in Konserven, Schokolade, Kaffee, Tee usw.

Ausser der Lebensmittel-Unterstützung ist noch den beträchtlichen Bedürfnissen an Kohle, Kleidung, Fensterscheiben usw. Rechnung zu tragen.

Was die Medikamente betrifft, so wird gegenwärtig eine verhältnismässig bedeutende Menge vom IKRK in Budapest gelagert. Nach Massgabe der Verteilungen ist eine Nachverproviantierung vorgesehen.

Die Durchführung dieses Ernährungsprogrammes ist für die ganze Dauer des Winters bis Ende April beabsichtigt.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die dem IKRK zur Verfügung stehenden Vorräte wohl kaum über den 15. Januar hinaus ausreichen; es sind daher neue Spenden erforderlich, um die vollständige Durchführung dieses Programmes zu ermöglichen.

Zudem hat das IKRK heute mit den Vereinigten Nationen ein Abkommen getroffen, wonach es die Verantwortung übernimmt, in Ungarn die Unterstützungen zu verteilen, die die Vereinigten Nationen gemäss dem Beschluss der Generalversammlung vom 9. November 1956 für die Bevölkerung Ungarns bestimmen. Dieses Abkommen sieht vor, dass die Unterstützungen gemäss den Grundsätzen des Roten Kreuzes und im Geiste der Genfer Abkommen, d. h. unterschiedslos und lediglich unter Berücksichtigung der Bedürfnisse verteilt werden. Bei der Durchführung dieser Hilfsaktionen anerkennen die Vereinigten Nationen den autonomen Charakter des IKRK voll und ganz. —

Heute ist nun die erste Hälfte des Rotkreuzspitalzuges in der Schweiz eingetroffen. Die Tuberkulösen wurden zur Verbringung in Sanatorien in Walenstadt ausgeladen, die andern Kranken nach Zweisimmen geführt, von wo sie in Ambulanzen in die Militärsanitätsanstalt gebracht wurden. Zudem erreichte — ebenfalls heute — der fünfzehnte

Flüchtlingstransport mit 601 Flüchtlingen die Kasernen St. Gallen und Luziensteig.

Viele der ungarischen Flüchtlinge, besonders die jungen Männer, betrachten ihren Schweizer Aufenthalt als vorübergehend und möchten nach den Vereinigten Staaten oder Kanada auswandern. Der UNO-Hochkommissär und das ICEM in Wien sind der Auffassung, dass die überseeischen Länder die europäischen Länder gleichmässig als Asylländer betrachten, so dass die Flüchtlinge, die in diesen europäischen Ländern Asyl gefunden haben, die gleichen Aussichten auf Auswanderung nach Uebersee haben sollten. Diese ganze Frage muss noch eingehend geprüft werden.

Donnerstag, 6. Dezember 1956

Ab und zu entschliesst sich eine ungarische Familie oder auch eine Einzelperson, nach Ungarn zurückzukehren. Für diese Rückkehrenden wird das Schweizerische Rote Kreuz in den kommenden Wochen jeweils am Mittwoch einen begleiteten Transport nach Wien durchführen. Jeder Antragsteller für eine Rückreise nach Ungarn muss eine Erklärung unterschreiben, in der festgehalten wird, dass er freiwillig heimkehrt und dass er zur Kenntnis genommen hat, dass er an der österreichisch-ungarischen Grenze den ungarischen Behörden übergeben wird. Diese Erklärung ist in deutscher und ungarischer Sprache abgefasst, damit der Flüchtling versteht, was er unterschreibt.

Mit diesen Mittwochtransporten können auch ungarische Flüchtlinge nach Oesterreich zurückreisen, die eine gültige Aufenthaltsbewilligung für Oesterreich sowie eine Adresse von Verwandten oder Bekannten, die sie aufnehmen würden, besitzen.

Alle übrigen Gesuche für eine Rückwanderung nach Oesterreich oder für eine Auswanderung nach Uebersee oder andern europäischen Ländern müssen von Fall zu Fall geprüft werden. Vorläufig müssen wir die Flüchtlinge, die auswandern wollen, ersuchen, einstweilen Arbeit in unserem Land anzunehmen, da voraussichtlich die Demarchen viel Zeit in Anspruch nehmen dürften. —

Gestern und heute haben wir sieben Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln, Kleidern und Haushaltwäsche ins Lager Freudenau nach Wien zur Weiterleitung nach Budapest gesandt.

Freitag, 7. Dezember 1956

Gestern und heute sind zwei weitere Sonderzüge des Schweizerischen Roten Kreuzes mit 1085 ungarischen Flüchtlingen in der Schweiz eingetroffen. Diese Flüchtlinge werden in den Kasernen von Bière und Lausanne untergebracht.

Ferner ist heute die zweite Hälfte des Rotkreuzspitalzuges mit 70 kranken ungarischen Flüchtlingen in die Schweiz zurückgekehrt. Sie fanden mit ihren Angehörigen Unterkunft in der Militärsanitätsanstalt Lenk; einzelne Tuberkulosekranke wurden in Sanatorien verbracht. —

Nachdem das Schweizerische Rote Kreuz gegen zwei Millionen Liebesgabenpakete zugunsten der Ungarnhilfe entgegennehmen durfte, hat es im Einvernehmen mit der Generaldirektion der PTT beschlossen, die Paketsammlung während einiger Wochen einzustellen. Durch diese vorübergehende Einstellung soll dem Roten Kreuz die Möglichkeit gegeben werden, die Sortierung der eingegangenen Spenden zu Ende zu führen, weitere Sendungen nach den Flüchtlingslagern in Oesterreich sowie nach Ungarn vorzubereiten und auszuführen und damit die Materiallager in der ganzen Schweiz allmählich zu leeren. Die Unterbrechung der Paketsammlung entspricht aber auch einem dringenden Wunsch der Postverwaltung, die einer Entlastung bedarf, um den grossen Anforderungen des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs genügen zu können.

Samstag, 8. Dezember 1956

Heute ist der achtzehnte Flüchtlingstransport des Schweizerischen Roten Kreuzes mit 419 Flüchtlingen in Oesterreich abgefahren; er wird morgen in Frauenfeld ankommen, wo die Flüchtlinge in der Kaserne untergebracht werden sollen.

Der neunzehnte und letzte Flüchtlingstransport soll erst am 11. Dezember in Wien abfahren und am 12. Dezember in der Schweiz ankommen, da unserer Delegation drei Tage Zeit zur Verfügung gestellt werden muss, alle die Flüchtlinge für diesen letzten Sonderzug zu sammeln, die von Verwandten oder Bekannten in unserem Lande eingeladen worden sind. Bis sie registriert und sanitarisch untersucht worden sind, werden sie für kurze Zeit in den Kasernen Walenstadt und Luziensteig Aufnahme finden.

Sonntag, 9. Dezember 1956

Der Rotkreuzspitalzug hat heute unser Land zum zweiten Male verlassen, um nach Graz zu fahren, wo eine weitere Gruppe kranker ungarischer Flüchtlinge mit ihren Angehörigen aufgenommen werden soll. —

Ueberall in der ganzen Schweiz hat die ganze Schuljugend mitgeholfen, dass die Geldeingänge beim Schweizerischen Roten Kreuz nicht aufhörten und auch heute noch nicht aufgehört haben. Sie haben an Ständen verkauft, was die Mutter gebacken und was sie selber fabriziert haben. Andere haben allerlei kunstgewerbliche Gebrauchsgegenstände angefertigt und am Samichlaustag verkauft. Weitere haben einen Weihnachtsmarkt mit Kerzen, Baumschmuck und Krippenfiguren veranstaltet, andere an einem besonders kalten Morgen heisse Ge-

AN DAS SCHWEIZERISCHE ROTE-KREUZ : UNGARNHILFE

Chur, den 26.11.56

Auch wir, die Klassen A und B 21 der Gewerbeschule Chur wollten helfen! Mit Hilfe aller gelang es uns auch, Samstag - Sonntag Pommes - Chips zu fabri- ziren und zu ver- kaufen.

Dem kleinen abschnitt der Bündner-Zeitung können sie entnehmen, wie die aktion ent- standen ist.

Die rund 1400 Fr., die wir

Diesen Brief muss sich der Leser viel grösser und sehr bunt und licht vorstellen.

schwitzend und frierend zusam- mengebracht haben, wurden schon von unserem Schulvorsteher überwiesen.

Wir freuen uns, damit ein klein bisschen von der Not zu lin- dern und grüssen sie freundlich

KLASSEN 21 a und 21 b

Hunderte solcher Briefe haben uns erreicht und erfreut.

tränke in den Strassen angeboten. In einem selbst illustrierten Brief an das Schweizerische Rote Kreuz, den wir nebenstehend stark verkleinert und leider nur schwarz statt herrlich bunt wiedergeben, erzählen uns die Klassen 21a und 21b der Gewerbeschule Chur, wie sie sich für unsere Ungarnhilfe den prächtigen Betrag von Fr. 1400.— verdient haben, nämlich, indem sie Pommes-Chips zubereitet und am Postplatz verkauft haben. Eine Unmenge hübscher Ideen sind in den jungen Köpfen unseres ganzen Landes aufgeblitzt und von Gruppen durchgeführt worden, und es wäre reizvoll, alle diese Einfälle in einem Jugendbüchlein festzuhalten.

Montag, 10. Dezember 1956

Redaktionsschluss! Mit heute sehen wir uns gezwungen, das Tagebuch abzubrechen, gerade in einem Zeitpunkt, in dem sich neue Aufgaben für uns abzeichnen. Wie wir uns erinnern, hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften die Betreuung von 25 000, später von 35 000 Flüchtlingen übernommen. Zu dieser Aufgabe gehört auch die *Entsendung von Rotkreuzteams* in die verschiedenen Lager. Bei diesen Teams handelt es sich um eine qualifizierte personelle Ergänzung des österreichischen Lagerpersonals. Ein solches Team muss aus Fachleuten bestehen, die der nicht leichten Aufgabe auch menschlich gewachsen sind und den notwendigen Takt im Verkehr mit den österreichischen Amtsstellen sowie genügend Einfühlungsvermögen für die Flüchtlinge besitzen. Das Schweizerische Rote Kreuz wird das Rotkreuzteam für das Wiener *Flüchtlingslager Rothschildspital* stellen; dieses Team wird seine Aufgabe zwischen Weihnachten und Neujahr übernehmen. Wir haben ferner zugestimmt, das Burgenländische Rote Kreuz in seiner grossen und schwierigen Aufgabe der Flüchtlingsbetreuung *im Durchgangslager Eisenstadt* durch Entsendung einer schweizerischen Equipe zu unterstützen.

Donnerstag, 20. Dezember 1956 (nach Redaktionsschluss noch eingeschoben)

Es liegt uns daran, unsere bisherige Ungarnhilfe nachfolgend kurz zusammenzufassen.

Diese Hilfe gliedert sich in drei Teile:

A. *Beteiligung an der Aktion des IKRK zugunsten der ungarischen Bevölkerung in Ungarn selbst*

a) mit Materialspenden (Medikamenten, Lebensmitteln, Wolldecken, Kleidern usw.), die wir nach Wien senden und die von dort mit den Lastwagenkolonnen nach Ungarn transportiert werden;

b) durch die Rekrutierung und Stellung von technischem Personal, das für die Verwaltung der Lager in Wien und Budapest, für die Transporte sowie für die Verteilungsaktion in Budapest eingesetzt wird (bis heute rund 260 Personen);

c) mit Lastenzügen, die für die Transporte Wien - Budapest eingesetzt werden.

B. *Unterstützung der ungarischen Flüchtlinge in Oesterreich:*

Das Schweizerische Rote Kreuz liefert grosse Mengen von Kleidern, Lebensmitteln, Medikamenten, Wolldecken, Strohsäcken usw. an die Liga der Rotkreuzgesellschaften nach Wien zur Weiterleitung an die Lager oder direkt an die österreichischen Lager. Es wird ferner kleine Equipen an die Flüchtlingslager Rothschildspital und Eisenstadt senden.

C. *Hereinnahme ungarischer Flüchtlinge in die Schweiz und deren Betreuung:*

Mit den Rotkreuztransporten sind bis heute 10 060 Flüchtlinge in die Schweiz eingereist. 4000 wurden in Heimen des Schweizerischen Roten Kreuzes untergebracht; von diesen sind bis heute 3500 eingegliedert. Weitere 6000 wurden in Kasernen untergebracht; auch diese Flüchtlinge sollen allmählich eingegliedert werden.

Dazu sind mit vier Halbzügen des Rotkreuzspitalzuges 224 Kranke oder Verwundete mit 117 Angehörigen in unser Land eingereist; diese 341 ungarischen Flüchtlinge befinden sich in der Militärsanitätsanstalt Lenk und werden von der Abteilung für Sanität des EMD betreut.

Die Geldsammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes für die Ungarnhilfe hat bis jetzt den Betrag von sechs Millionen Franken erreicht. So reich das bisherige Ergebnis der Sammlung ist, so gross sind die Ansprüche, die an den Ungarnfonds des Schweizerischen Roten Kreuzes gestellt werden. Die Aufnahme der über 10 000 ungarischen Flüchtlinge in der Schweiz erfordert bedeutende Geldmittel, die zu einem grossen Teil vom Roten Kreuz aufzubringen sind. Eine namhafte Mitarbeit wird auch weiterhin bei der Betreuung ungarischer Flüchtlinge in Oesterreich erwartet, sei es durch die Entsendung von Fürsorgepersonal oder die Abgabe von Lebensmitteln, Kleidern und Wolldecken. Eine lebenswichtige Bedeutung kommt schliesslich der Hilfeleistung an die ungarische Bevölkerung zu, die von aller Welt verlassen ist und teilweise unter schwerem Mangel leidet. Diese Hilfeleistung wird wohl vom IKRK durchgeführt, das aber als schweizerische Institution, die auf eine eigene Sammlung in der Schweiz verzichtet hat, auf die tatkräftige Mitwirkung des Schweizerischen Roten Kreuzes und damit des Schweizervolkes angewiesen ist. Da sich diese Nothilfe, die vor allem Ernährungsaktionen umfasst, über Monate erstrecken soll, wird sie ebenfalls grosse Geldmittel erfordern. Angesichts dieser Aufgaben wird sich das Schweizerische Rote Kreuz bald erneut mit der Bitte um Geldspenden an das Schweizervolk wenden müssen.

Elftausend Personen haben sich als Blutspender gemeldet. Die Naturalspenden von Fabriken erreichten heute den Wert von einer Million Franken, während uns die Bevölkerung zwei Millionen Pakete mit Naturalgaben zur Verfügung gestellt hat.

Ins Rothschildspital werden wir in den nächsten Tagen eine Equipe, bestehend aus einem Equipenchef (Quartiermeister), einer Stellvertreterin (Hausbeamtin und Sozialarbeiterin), einer Krankenschwester, einer Hilfe zum Kleiderverteilen sowie einem Chauffeur senden. Der Arzt der Schweizer Delegation in Wien wird vorläufig auch das Rothschildspital betreuen.

Nach Eisenstadt sind bereits abgereist: eine Krankenschwester, eine Wochen-Säuglingsschwester, drei Helferinnen für die Kinderzimmer, zwei Köchinnen (eine für Kinder- und Säuglingsküche), zwei Helferinnen für die Kleiderverteilung und ein Chauffeur.

Die seit dem Beginn der Ungarnhilfe durchgeführten Sendungen haben bis heute ein Gewicht von 1200 Tonnen und einen Wert von zwei Millionen Franken erreicht.

Freitag, 21. Dezember 1956

Während die Druckerei nun, Bogen nach Bogen, unsere Zeitschrift druckt, finden sich überall in der Schweiz emsige Hände bereit, den ungarischen Flüchtlingen in unserem Land ein Weihnachtsfest vorzubereiten. Jung und alt überbieten sich in Ideen, in Vorschlägen, in Eifer der Ausführung. Es wird eingekauft, gestrickt, gebastelt, gebacken, es werden mit viel Liebe Berge von Paketen vorbereitet.

So hat auch der Oberfeldarzt, Oberstbrigadier Meuli, in väterlicher Vorweihnachtsfreude sich ein freundliches Weihnachtsfest für die ungarischen Patienten und ihre Angehörigen in der Militärsanitätsanstalt Lenk ausgedacht. Wäre es nicht richtig, wäre es nicht sinnreich, wenn die Geschenkpakete von jenen finanziert würden, die aus Beruf und Berufung gegen Krankheit und Leid zu kämpfen haben, wenn er die Aerzte, Apotheker und Sanitätsoffiziere um einen Beitrag anfragen würde? Diese Beiträge fielen so reich aus, dass die Frauen der Abteilung für Sanität sich vor Bergen von Waren sahen, als sie in der geräumigen Armeeapotheke die hübschen bunten Pakete packen durften: Grün für die Frauen, weiss für die Männer, rot für die Kinder und gelb-schwarz für jene Patienten, die bis Weihnachten möglicherweise aus den Kasernen nach der Lenk gewiesen werden könnten und deren Geschlecht beim Packen noch unbekannt war. Mit Freude und hausfraulicher Sorgfalt füllten die Frauen die Kartonschachteln, sie füllten sie mit Frottiertüchern in den heitersten Farben, mit Stoffeltüchlein, die gratis eingetroffen waren, einem Waschlappen und einem Stück Seife, mit je zwei Päckchen Zigaretten für Frauen und Männer sowie einem Benzinfeuerzeug

für die Männer, mit einem Fläschchen Kölnisch Wasser für Männer und Frauen und einem Malbüchlein und Farbstiften für die Kinder, mit einem Zellophansack, angefüllt mit Mandarinen, Nüssen und Weihnachtsgebäck und, als wohl willkommenste Gabe, mit zwei blitzblanken neuen Fünffrankenstücken für Männer und Frauen und einem Fünfliber für die Kinder. Mit einem Lastwagen wurde die bunte, glitzernde und freundliche Fracht hinauf ins Depot in die Lenk gebracht.

Sonntag, 23. Dezember 1956

Bei herrlichstem Winterwetter fuhren wir in jenem Car der PTT, der in Oesterreich die PTT-Kolonne jeweils angeführt hatte, hinauf in die Lenk, um Weihnachten mit den Flüchtlingen zu feiern. Als wir dort um 15 Uhr in den grossen Saal des Gasthofes zum Löwen traten, war er bis auf die für uns reservierten Plätze dicht angefüllt; zuhinterst die Mannschaft, dann, in dichten Reihen, die ungarischen Flüchtlinge, in vorderster Reihe die Kinder, die vor innerer Spannung und Erwartungsfreude kaum mehr ruhig zu bleiben vermochten. Vor den Kindern stand die schlicht geschmückte Tanne; ihr Wipfel reichte fast bis an die Decke.

Während wir uns setzen, zünden drei Soldaten Kerze nach Kerze an, erst jene am Baum, dann jene auf der Empore und den Simsen. Die Kinder beginnen zu flüstern, ein Vater beschwichtigt sein weinendes Bübchen, eine alte Frau weint still vor sich hin.

Nun tritt der sympathische Kommandant der Militärsanitätsanstalt, Major Wohnlich, vor die Ungarn und begrüsst alle mit warmen, ernsten Worten: «Mir ist es fast unmöglich, das auszudrücken, was mich bedrückt und was mich beglückt», fährt er fort. «Ich weiss, es ist sehr schwer, Weihnachten fern der Heimat feiern zu müssen. Wunden werden wieder aufgerissen und tun weh. Doch trotzdem wollen wir gerade heute, da wir zur Erinnerungsfeier an die Geburt Christi zusammengekommen sind, froh und zuversichtlich einer besseren Zukunft entgegensehen. Ein gütiges Schicksal hat Sie zu uns in die Schweiz und in diese prächtige Bergwelt geführt. Von hier aus werden wir versuchen, Ihre nächste Zukunft ebnen zu helfen . . .»

Ein Ungar übersetzt; er spricht in der weichen Sprache seines Landes, überträgt die Worte, die ein Mann in fremdem Land, in fremder, karger Sprache zu ihnen gesprochen hat, er überträgt diese Worte erst leise und stockend, dann zunehmends sicherer, fester, fast eindringlich.

Obwohl der Feldprediger der San. Kp. II 25, Hptm. Gugger, sich kurz fasst, als er die geschichtliche Epoche der Geburt Christi der Geschichte unserer Tage gegenüberstellt und sie beide keine guten Zeiten nennt, werden die Kinder ungeduldig. Sie verstehen die fremden Worte nicht, sie klingen an ihrem Ohr vorbei. Die Kleinen verhalten sich erst wieder mäuschenstill, als alle zusammen — ungarisch und deutsch — das herrliche alte Weihnachtslied «Stille Nacht, heilige Nacht» singen. Viele Augen werden feucht. Ganz hingerissen aber lauschen die Kinder, wenn die beiden ungarischen Musiker der Flüchtlingsgruppe — Dr. Krecsanyi Vater und Dr. Krecsanyi Sohn — die ganze Tragödie des ungarischen Volkes in die Saiten der Violine und des Klaviers fliessen lassen. Noch nie zuvor haben wir Gounods «Ave Maria» mit solcher Bewegung gelauscht, noch nie zuvor haben wir in solcher Eindringlichkeit die Gnade des Künstlertums empfunden als beim Anhören von «Wanderers Nachtlied» von Goethe, das von Vater Krecsanyi vertont und mit voller, weicher Stimme vorgetragen wurde. Künstler können nie ganz unglücklich sein. Sie hausen in sich selbst, sie bergen ihren teuersten Besitz im eigenen Innern und schlagen das Zelt ihrer Begabung dort auf, wohin sie das Schicksal führt. Sie tragen das «ungarische Lied» auf den Lippen, und wo sie es singen, wo sie es spielen, ist für sie Ungarn, Heimat, gute, bekannte Erde. Hoffen wir, dass sie eines Tages auch die ihrer Begabung entsprechenden Instrumente erhalten werden! Es muss für ein überempfindliches Ohr schmerzlich sein, die Saiten aus technischen Gründen nicht in der gewohnten Reinheit zum Singen bringen zu können.

Herzliche Worte findet der um dieses Fest so freundlich besorgte Oberfeldarzt, als er sich nach dem Weihnachtslied «Stille Nacht» erhebt, um zu den «ungarischen Freunden, gross und klein», zu sprechen. Auch er hat die Zusammengehörigkeit aus den Klängen des alten Liedes herausgefühlt und gibt darüber seiner Freude Ausdruck. Und gerade aus diesem Nachklingen heraus betont er das stille und zarte Wesen des weihenächtlichen Festes.

Dann dürfen die Kinder als erste das leuchtend rote Paket aus den Händen der Aerzte, Apotheker und Sanitätsoffiziere entgegennehmen.

Heiliger Abend, 24. Dezember 1956

Nach der Bescherung bringt Mutter Wälti ihre vier Kinder zu Bett. Sie regt an, noch ganz still, jedes für sich, für die Ungarn zu beten, solange noch die Kerze brenne, die sie den Kindern als weihnächtliche Freude ins Schlafzimmer gestellt hat. Jaköbli steilt im Bett in die Höhe: «Ich bete für die Russen», stösst er eifrig hervor. «Aber Jaköbli . . .» — «Doch, doch, ich bete für die Russen, ich bitte den lieben Gott, er solle die Russen lieb machen. Wenn die Russen lieb sind, haben es auch die Ungarn schön.» Die Mutter wartet nachdenklich, bis die Gebete beendet sind, küsst die Kinder, drückt den Jaköbli besonders innig ans Herz, löscht die Kerze und geht still hinaus.